Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

19. Jahrgang. 4. Mai 1898. No. 18.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Saaten.

Kansas.

Halstead, 18. April 1898. Werte Rundschau! Indem es heute wieder regnerisch ist, wie wir es dieses Frühjahr oft haben, so fühle ich die Aufgabe, wieder was in deine Spalten zu schieben. Der Hafer, welcher vor Frühlingsanfang gesäet war, ist so viel erfroren, daß er zu dünn bleibt, und viele Farmer haben zum zweitenmal gesät. Die Erfahrung lehrt, daß ein kaltes, nasses Frühjahr uns eine bessere Weizenernte in Aussicht stellt, als ein warmes trockenes; daher dürfen wir um so mehr den Herrn preisen, für seine väterliche Fürsorge, womit Er uns noch immer erhalten hat. Korn wird schon fleißig gepflanzt, und obwohl der Lister hier in früheren Jahren nur schwer Eingang fand, wird jetzt doch beinahe alles Korn mit demselben gepflanzt. Der Weizen sieht sehr hoffnungsvoll aus, und die Agenten für die verschiedenen Binder sind sehr beschäftigt des Farmers Aufmerksamkeit auf die Binder zu lenken, daß der Farmer am Ende doch nicht noch vergessen möge, seine Ernte abzumachen, sonst wären sie schlecht daran. Wer? Nun, die Agenten, weil sie Stadtleute sind, und sind vom Farmer seiner Ernte abhängig; so wird gesagt, doch nur langsam — ist doch der Editor auch Stadtmann; wohl kein Maschinenagent!

Im Familienkalender d. J. finden wir, daß der Windstacker sehr gepriesen wird; zugleich wird aufgefordert, der Gesellschaft zu berichten, ob unsre Drescher mit solchen versehen sind. Enige hatten sie letztes Jahr schon. Der hat Gutes an sich, so wie jede andere Maschine, doch so viel Weizen als er letztes Jahr ins Stroh trieb, wurde sonst nur von liederlichen Dreschern gethan. Aehnlich hört man von Farmern sagen, bei denen mit Windstacker gedroschen wurde; da werden hoffentlich auch noch Verbesserungen fehlen, denn so geht's noch nicht. In einer Nummer der Rundschau wurden die Drescher verteidigt. Ich glaube, es ist gut, wenn es wird, wenigstens wenn es rechter Art wird, denn wenn die verschiedenen Farmer über einen Drescher herfahren, dann muß er sich oft aus Not, mit mancherlei Schutzbretter behängen, wo der unwissende (?) Farmer nicht durchsehen kann; aber da denken die wenigsten Drescher daran, daß zwischen Dreschen wollen und nicht verstehen und Dreschen können und verstehen, ein großer Unterschied ist, denn beide Maschinen werden auf ein und dieselbe Weise in Gang gebracht.

Schreiber dieses ist selbst ein Drescher, aber nur solcher, der seine Frucht von andern dreschen läßt; habe mehrere Jahre über 100 Acker gedroschen, habe jetzt, wenn's durch Gottes Gnade erhalten bleibt, 200 Acker und ich wünsche, daß dem Farmer seines, der nur 10—20 Acker hat, gerade so gut und rein gedroschen wird als meines, und er wünscht es auch; daher, ihr Drescher, setzt euch, samt euren Maschinen gut ins Zeug, gebt euren Arbeitern beim Dreschen einen ehrlichen, festen Arbeitslohn, und beschwindelt sie nicht; gebt der Maschine die nötige Reparatur und die alten Stücke legt beiseite in den Schuppen, im Falle eines Unfalls. Vielleicht würden die Drescher dem Farmer auch manche Belehrung geben können, in Bezug auf Stöcke machen; wie, wo, u. s. w. Es sind kürzlich einige von hier nach Manitoba gefahren, um sich die Gegend bei Saskatchewan anzusehen, die hier durch G. Ens angepriesen wurde. Man meinte im Winter, den Leuten, deren Sinn nach Norden steht, sieht die Zukunft heitrer aus, als denen im Süden. Auch kein Wunder; im Norden gilt's zu wachen, sonst erfrierst du beim Fahren. So wurde ich belehrt, als ich vor Jahren Manitoba einen Besuch abstattete. Ein heißer Stein im Sack zwischen die Füße, das stimmt mit dem Reisebericht No. 1 der Rundschau d. J. Die verschiedenen Getreidesorten, die Ens uns zeigte, waren sehr gut, doch die Aehren waren kaum dem Stroh entsprechend — ein Beweis, daß dort viel Winterfeuchtigkeit ist. Den vielen Schnee haben wir hier nicht, doch kam es dem Herrn Ens recht winterlich vor; während die Kansaser sich die Mütze aufdrückten, drückte er sich die Ohren mit der flachen Hand, weil der Hut sie nicht schützte. Das ging noch, aber auf einer Fahrt, an einem sog. Kansas-Wintertag, hatte er doch wohl schon an den heißen Stein gedacht. Nichts für ungut, denn wem der strenge Winter in Manitoba gut ist, dem ist auch die Gegend gut. Die Gegend gefiel mir in Manitoba auch. Ich habe viele Freunde in Manitoba und sind, wie es scheint, so zufrieden, daß uns bis jetzt erst einer besucht hat, und der schien Kansas beinahe für einen Garten anzusehen. Nun, ich muß wohl schließen, sonst kommen mir noch ein paar Zurechtweisungen. Grüßend verbleibe

Jakob Friesen.

Buhler, 21. April 1898. Werte Rundschau! Da Herr Ens von Rosthern hier so manches von dem Saskatchewan-Gebiet und ihrer Besiedlung erzählte, reisten darauf mehrere diesen Monat dorthin und fanden die Aussprüche des Herrn Ens gerechtfertigt. Alle dienstthuenden Personen bleiben ihnen sicher, und ohne irgend Unkosten zu haben. Nach ihrem Schreiben, spricht es ihnen dort zu. Am 3. und 17. Mai ist wieder billige Fahrt dorthin. Wen diese Gegend interessiert, nehme die Zeit wahr und vergesse die Tage nicht, in Kansas City einzusteigen. Ist es nicht thöricht, Land, welches umsonst feil geboten wird, auszuschlagen und sich durch Kauf ohne Not in Schulden zu stecken? Doch prüfet alles und das Gute behaltet. Im Auftrage, euer alter

Johann Nickel.

Programm

für die 25. Konferenz des Menn. Lehrer-Vereins von Kansas, abzuhalten in der Gnadenberg-Gemeinde am 20. Mai 1898.

1. Eröffnung.
2. Ernennung der Komitees.
3. Zeiteinteilung.
4. Bericht voriger Sitzung.
5. Aufrufen der Glieder.
6. Wahl der Beamten und des Programm-Komitees.
7. Ausführung des Programms:—

I. Thema: **Die Schule ein Garten**, von C. P. Richert und Gerhard Dalke.

II. Thema: **Parteilichkeit in der Schule von seiten des Lehrers.**
   a. **Wie schleicht sie sich leicht ein?**
   b. **Was sind die Folgen?** von G. A. Flaming und D. H. Richert.

III. Thema: **Wie erzielt man die besten Erfolge im Aufsatzschreiben?** von H. B. Penner und G. G. Wiens.

IV. Thema: **Was ist die Aufgabe unserer Schule in Bezug auf Gesellschaftspflege?** von Elise Neufeld und J. W. Kliewer.

V. Thema: **In wie weit ist es Pflicht eines Lehrers, den Missionssinn in den Herzen seiner Schüler zu wecken, und wie kann er dieses am besten thun?** von J. M. Sudermann und J. F. Wiens.

VI. Besprechung eingereichter Fragen.

8. Geschäftliches.
   Institutsache, u. s. w.
   Bericht der verschiedenen Komitees.
9. Schluß.

Rege Beteiligung seitens der Lehrer und Schulfreunde ist erwünscht. Kommt und helft die Schulsache fördern.

Am Vorabend werden wieder etliche Vorträge über Schule und Erziehung geliefert werden.

Das Programm-Komitee.

Minnesota.

Mountain Lake, 21. April 1898. In den letzten Tagen haben wir Schnee und mehrere Regenschauer gehabt — für die eingebrachte Saat passendes Wetter. In der Natur lebt alles neu auf und wird grün. Die Saatzeit haben unsere Farmer beendigt; Gedeihen muß ja von oben kommen.

Seit dem letzten Bericht sind in der Stadt wieder ein paar Wohnhäuser aufgerichtet worden. Cornelius Nikkel wohnt schon in seinem Hause — ein recht schönes Haus. Da Nikkel in mehreren Staaten nahe Freunde hat, so wird es denselben hoffentlich angenehm sein, etwas von ihm zu hören.

Großmutter Gerh. Neufeld reiste Dienstag ab nach Manitoba, ihre Kinder Joh. Bargens mit einem Besuch zu erfreuen. So eine Reise zu machen ist schon recht schwer für sie, doch was vermag Mutterliebe nicht alles!

Gleich nach Ostern, 1 Uhr nachts, brannte in unserer Stadt wieder ein Getreidespeicher nieder. Vor zwei Jahren wurde ein neuer gebaut, letztes Jahr wurden hier drei gebaut, dieses ist der letzte von den alten Speichern. Wahrscheinlich wird ein neuer aufgerichtet werden.

Wie wir hören, wollen im Mai wieder mehrere nach Nord-Dakota abfahren, Land zu besehen. Peter Harder (Rußl. Alexanderwohl) reiste letzten Sonntag dorthin ab. Ich habe öfters den Ausdruck gehört: „Im Norden wachse nicht ordentliches Obst" wie Aepfel u. s. w. und doch essen wir hier das ganze Jahr hindurch Aepfel, Apfelsinen u. dgl. m. Apfelsinen kaufen wir hier jetzt zu 6 Cents das Dutzend. Billig genug, nicht wahr? Aepfel sind $1 bis $1.40 per Buschel. Weizen, Gerste, Korn, Eier und Butter so wie anderwärts, soviel wir aus Berichten herausfinden können.

Lehrer Jakob Balzer hielt gestern Schulprüfung, und es hatten sich **viele** Teilnehmer eingefunden, welches man an den vielen Fuhrwerken sehen konnte.

Danke für die Nachricht des D. Nikkel von dem Absterben der Frau des Abr. Braun, Texas (Rußland Alexanderwohl). Haben wir doch zusammen in einem Dorfe gewohnt, und gegenseitig gut gekannt. Es thut so wohl von Freunden und Bekannten Nachricht zu erhalten. Als ich die Nachricht las, dachte ich, es bleibt sich am Ende fast gleich, wo wir wohnen, wenn wir nur zufrieden sind, das Ende ist ja doch immer **sterben**! — Möchten wir dann alle bereit sein.

Korr.

Süd-Rußland.

Großweide, 25. März 1898. Werte Rundschau! Seit meinem letzten Bericht vor zwei Monaten, worin eine lange Liste mehrerer der vielen Lieben, zur ewigen Ruhe Heimgegangenen verzeichnet war, sind im Laufe des Februar und bisher gestorben: in Sparrau, die Frau des Peter Janzen, und ihr Mann liegt krank; in Alexanderthal die alte Großmutter, Witwe Dückmann; in Steinfeld die Frau des Jakob Willms, geborene Barthel; in Thiegenhagen Peter Dahl, früher Alexanderthal; in Franzthal, Martin Penner; in Pastwa, die Frau des Abraham Dück liegt an Altersschwäche darnieder; in Großweide der liebe alte David Ewert. Die warme Witterung bleibt lange aus; mit dem Säen können wir noch nicht anfangen; viele und starke Stürme gehabt. Der Winterweizen scheint erhalten geblieben zu sein, trotzdem er spät gesät war. Diesen Sommer wird unsere Eisenbahn, Berdjansk Tschaplinie dem Verkehr übergeben.

Peter Neumann.

Wie stehen die Mennoniten zur Wehrpflicht?

In Folge der gegenwärtigen kriegerischen Verwickelungen wird jetzt oft die Frage aufgeworfen: Was für Rechte genießen die Mennoniten im Falle einer allgemeinen Aushebung der Militärpflichtigen? Diese oder ähnliche Fragen werden hier jetzt oft erörtert und ich finde, daß unsere Leute ziemlich im Unklaren sind über diesen, für uns Mennoniten doch so wichtigen Punkt, und wünsche die Aufmerksamkeit der Brüder auf die betreffenden Gesetzbestimmungen für den Staat Minnesota zu lenken. Wir finden dieselben in Sec. 1698 des Statute of Minnesota, Compilation of 1894, und lautet die betreffende Stelle in deutscher Uebersetzung etwa wie folgt:

„Alle fähigen, männlichen Personen, wohnend im Staate Minnesota und im Alter zwischen achtzehn und fünfundvierzig Jahren, sollen die Miliz dieses Staates bilden, und sind der Militärpflicht unterworfen im Falle von Krieg, feindlichem Einfall, Rebellion, oder zur Aufrechterhaltung des öffentlichen Friedens und Vollstreckung der Gesetze, ausgenommen

Erstens: Alle Personen, die bei dem Clerk of the District Court des betreffenden Counties die eidliche Aussage (affidavit) machen und eintragen lassen, daß sie Glieder einer religiösen Gesellschaft oder Organisation sind, die das Tragen von Waffen verbietet. Diese Eintragungen müssen alle fünf Jahre erneuert werden."

Man sagt mir, daß in früheren Jahren manche Brüder hier diesem Gesetze Folge geleistet und die betreffende Aussage gemacht haben; doch seit längerer Zeit ist die Sache vergessen und unterlassen worden, weil es nicht für notwendig erachtet wurde. Und doch sollte es nicht so sein. Es ist so wenig, was von uns verlangt wird und kann unter Umständen von weittragender Bedeutung sein, wenn wir es unterlassen.

Die obigen Bestimmungen gelten natürlich, wie gesagt, nur für den Staat Minnesota. Wahrscheinlich haben die meisten andern Staaten der Union ähnliche Gesetze, doch ist mir dieses unbekannt, und ich denke es wäre sehr wünschenswert, wenn Brüder aus andern Staaten, die es im Stande sind, die betreffenden Bestimmungen ihres Staates übersetzten, und dieselben durch Abdruck in unsern mennonitischen Zeitungen mehr bekannt zu machen.

Noch einige Fragen möchte ich bei dieser Gelegenheit in Anregung bringen. Ist unsere Jugend genügend bekannt mit der Lehre von der Wehrlosigkeit, wodurch wir Mennoniten uns von den meisten andern Gemeinschaften unterscheiden? Wird selbst die getaufte Jugend genügend darüber unterrichtet? Versuchen wir, unsere Kinder so zu erziehen, daß diese Grundsätze in ihnen Gestalt gewinnen und es wirklich ihrem Gewissen widerstreben würde, dem Feinde mit Waffengewalt zu widerstehen? Aber auch, wie verhalten wir uns selbst diesem Bekenntnis gegenüber in unserm täglichen Leben? Sind wir desselben eingedenk, oder sind wir auf dem Wege, diesen schönsten Teil unseres Sonderbekenntnisses zu verlieren? Ich hoffe nicht; doch prüfe sich ein jeder selbst, und finden wir, daß wir in dieser Hinsicht unsere Pflicht versäumt haben, dann lasset uns versuchen, derselben weiterhin besser nachzukommen, und nicht nur durch Eintragung unseres Namens bei dem Clerk of the Court.

Abr. Janzen.
Mt.-Lake, Minn.

Etwas aus dem Forsteileben.

Schon lange ist mir der Gedanke rege geworden, etwas von den Erlebnissen auf der Forstei den Spalten der Rundschau zu übersenden. Ich will aber nur das übersenden, was Wahrheit ist und was viele Eltern, die Kinder auf der Forstei haben, aufmuntern soll, mehr für ihre Kinder zu beten und wenn sie auf Urlaub kommen, daß die Eltern sich mehr über ihr Seelenheil unterhalten, und wie es ihnen geht, denn ein Mutterherz kann öfters in stillen Stunden mehr ausrichten, als viele Prediger auf der Kanzel vermögen. Als ich in meinem 20. Lebensjahre war, schenkte der Herr mir die Gnade, daß ich mich bekehren konnte. O, was für eine große Gnade hat der liebe Heiland mir zu teil werden lassen, so kann ich dem Herrn nicht genug dafür danken, bin ich doch vor so vielem bewahrt geblieben. Die Zeit kam immer näher, wo man die vier Dienstjahre absolvieren sollte; mit bangem Herzen schaute man der Zeit entgegen, hatte man doch schon so vieles gehört, wie es auf solchen Forsteien zugeht. Die Zeit ging schnell; mit einmal war die Stunde da, wo man von den lieben Eltern und Geschwistern Abschied nahm, und hinaus ging's in die weite, weite Welt. Als wir nun in der Forstei ankamen, wurden wir gleich mit Flintenschüssen und manchen höhnischen Worten empfangen. Jetzt wurden wir in einen Schlafsaal hineingeführt, wo jedem sein Lager angewiesen würde. Nun, hier auf der Forstei hat man viel gesehen, wie weit ein Mensch kommen kann, wenn er sich nicht dem lieben Heiland ergeben hat.

Als nun der erste Sonntag kam, war vormittags Andacht; nachmittags mußten die Nowebranze (Neuangekommenen) Wein oder Bier kaufen; an Branntwein fehlte es auch nicht, und nun wurde der Nachmittag mit Spielen und Tanzen zugebracht; es war wirklich ein Teufelsfest; die jungen Soldaten wurden nun gleichsam als in ihren Reihen aufgenommen. Ist dies christlich? Gleicht dies nicht viel mehr den Heiden? Ja, man frägt sich, wie können doch solche Seelen, die von Jugend auf mit dem Willen Gottes bekannt sind und die in einer christlichen Gemeinde getauft und aufgenommen sind, so frei und so gottlos in den Tag hinein leben, als wenn kein Gott wäre.

Ich will nur sagen, wie mir der liebe Heiland zeigte, wie ich es machen sollte; ich will es nicht darum wiedergeben, daß man mich loben soll; o bewahre, nein, sondern daß die, welche noch in den Dienst ziehen werden, es auch so machen können. Ich gab das nämliche Geld, welches ich für Wein geben sollte, der Mission, nicht für mich, sondern so, als wenn die Soldaten es für sich gaben. Nun, der jüngste Tag wird es aufschließen, welches mehr Frucht getragen hat. Ich forschte, ob da auch Kinder Gottes wären; es wurde mir gesagt, daß da von den Brüdern waren, zu denen, die auch zur Kirche gehörten, mit denen ich doch sollte eins sein. Ich mußte mich zu den Brüdern halten, wenn ich mich erbauen und am inwendigen Menschen am Leben bleiben wollte. Ein Jüngling war unter den Neuangekommenen, welcher sich auch bekehrt hatte; wir hatten uns bald sehr lieb und auch mit den Brüdern waren wir bald sehr gut und hielten zusammen als Jünger Jesu. Ich will nun mitteilen, was ich gesehen und gehört habe. Wenn nun die Nowebranze im Frühjahr ankamen, dann waren die alten Soldaten alle draußen im Hof, und wenn der Wagen hielt, dann wurde gleich gefragt: Was wollt ihr hier? Geht doch und hängt euch auf oder ersäuft euch im Fluß, welches doch viel besser ist als hier dienen. Einer kam des Abends hier an; gleich fielen die Flintenschüsse und nun wurde ihm zugerannt. Was willst du hier? Schießt ihn doch tot, daß er weg ist. Als ich das hörte, ging ich gleich hin, redete mit ihnen und sagte zu ihnen: Was macht ihr doch? ist das brüderlich, so an euren Mitbrüdern zu handeln? Geh, bekehre andere, aber nur mich nicht, wurde mir zurückerwiedert. Sie ließen jetzt von ihm ab, und ich wies ihn in den Saal hinein; hernach hat er mir erzählt, wie wohl ihm das gethan, daß doch einer sich seiner angenommen hatte.

Ein andrer alter Soldat kam mit einer großen Sense aus dem Saal; ich fragte ihn, was er damit habe thun wollen? Er sagte, er habe die Nowebranze damit wollen den Bart scheeren; ich fragte ihn wie er habe so handeln können, wir sollten ihnen doch mit Liebe zuvorkommen, denn sie seien schon so sehr furchtsam. Voriges Jahr, sagte er, haben die Soldaten mich auch damit wollen den Bart scheeren und nun geb ichs damit zurück. Nun will ich noch ein paar Worte an die richten, die noch zu Hause sind, aber vielleicht bald den Forstdienst antreten werden. Wenn ihr nun nach der Forstei kommen werdet und sie euch auch so behandeln werden, so ertragt's in Liebe, aber nehmt euch gleich vor, daß ihr später besser handeln werdet, streckt ihnen die Bruderhand entgegen und nehmt sie freundlich auf, so kann dieses Uebel abgeschafft werden. Ihr werdet vielleicht jetzt sagen: Nun so werden wir es hernach nicht machen! Hört nur her, es kommen Jünglinge hin, daß sie bekehrt sind kann man nicht sagen, aber sie sind ernste, sittsame Jünglinge und wenn sie ein Jahr dagewesen sind, daß man sie ihrem Wandel nach beinahe nicht mehr kennt, so leben sie sich in dieses Wesen hinein; sie sagen selbst, daß am Anfang, als sie hinkamen, ihnen vor der Sprache schauderte, die dort geführt wird, aber jetzt sind sie da schon selber drin und thun es den alten Soldaten nach.

Sonntag vormittags ist immer Andacht, aber wie viele fehlen, wenn der Gefreiter nicht alle Sonntage aufruft, daß ein jeder kommen muß; und wenn Prediger kommen und uns besuchen und Andacht halten, dann wird geklagt über Müdigkeit; ein anderer hat nicht Zeit; ein Dritter sagt, wenn sie es nur nicht sehr lang machen möchten, und wird geschimpft über die Prediger, die seien gerade schuld daran, daß wir

„Royal" steht in Bezug auf Vorzüglichkeit am höchsten unter den bekannten Backpulvern.

ROYAL BAKING POWDER CO., NEW YORK.

dienen müssen; es ist beinahe keine Lust, dem Worte Gottes zuzuhören. Aber wenn ein Mann kommt, der Theaterstücke vorzustellen hat, und wir von der Arbeit heimkommen, dann ist keine Müdigkeit; es ist beinahe nicht mal Zeit zum Essen; gleich werden Bänke in die Scheunen hineingetragen, Geld muß auch noch gegeben werden, aber das hindert alles nicht und wenn sie es sich auch noch von andern borgen müssen. Es ist zu sehen, wovon das Herz erfüllt ist.

Der liebe Gott läßt das Wort umsonst verkündigen und lockt und ruft die Menschen, daß sie sich Ihm ergeben sollen, aber immer wieder weigert sich der Mensch. Der Teufel darf nur ein wenig flöten, gleich strömen sie ihm scharenweise zu. Die Sonntage und russischen Festtage wurden mit allerlei Sündenthaten ausgefüllt, nämlich: Wie sie sich mit andern Nationen abgeben und die Stadthäuser besuchen, wovon der Herr warnen läßt, zu fliehen von solchen Wegen, Epheser 5, 3.

Ein Prediger, der auch auf der Forstei Prediger gewesen, sagte zu mir, er sage nicht zu viel, wenn er die Forsteien Sündenhöhlen nenne, aber es ist auch in Wirklichkeit so. Und auch über das Essen wird vielfach gemurrt; ich glaube es wird nicht der zehnte Mann nach der Dienstzeit so essen, wie er in der Dienstzeit gegessen hat. Es sind dort mehrere russische Soldaten bei uns zu Mittag gewesen, die haben sich sehr gewundert über unser Essen, — wie schönes Essen wir erhielten. Ich habe auch manchmal gesagt: Wenn ich mit so geringer Mühe mein Brot nach der Dienstzeit hätte, besser wollte ich's mir niemals wünschen. Ich fühle mich gegen unsere Mennoniten sehr dankbar, daß sie uns mit so schöner Kleidung, Obdach und Nahrung versehen. Wir haben in Wirklichkeit über nichts zu klagen.

Mir fällt es oftmals von den Kindern Israel in der Wüste ein, wie sie über alles murrten und unzufrieden waren. So geht's auch auf den Forsteien, bald wird über dieses, bald über jenes gemurrt. Ein Prediger sagte auf der Forstei in einer Ansprache, wir seien die Repräsentanten der Mennoniten, und so wie wir uns auf der Forstei bewährten, so nahm die hohe Obrigkeit das ganze Mennonitentum. Unsere Väter, die den Namen trugen, die Stillen im Lande, wie steht's jetzt mit uns? Wo ist der alte Ruhm? Was unsere Voreltern in ihrem tiefen Elend und völliger Aufopferung um ihres Glaubens halber sich errungen hatten! Wir, die wir jetzt den Segen davon genießen, sollten doch dankbar sein, aber es wird mit Füßen getreten. Ihr lieben Jünglinge auf den Forsteien, denkt nur nicht, daß die Prediger schuld daran sind, daß ihr dienen müßt. Nein, unsere Sünden sind es, denn die verbergen das Angesicht Gottes.

Wollen uns mal die Kinder Israel vorstellen: wenn sie dem lieben Gott gehorsam waren, wie beschützte sie dann der Herr und war ihr Helfer in all ihren Nöten; und wenn sie ungehorsam waren, dann gab Er sie in die Hände ihrer Feinde. Und auch wir Mennoniten sind dem Worte unseres Gottes ungehorsam und nun legt der Herr uns diese Strafe auf. Und ihr, die ihr euch bekehrt habt und auf der Forstei seid, dient dem Herrn treu; denkt nur nicht, daß es dort nicht geht, dem Herrn zu dienen. Wo man mehr Kraft braucht, da reicht der Herr auch mehr dar, wenn wir Ihn darum bitten. Ich habe auch 4 Jahre gedient und der Herr hat mich bewahrt. Kommt nur öfters zusammen und erbauet euch aus seinem Worte; Er wird bei euch sein, die Verheißung habt ihr, daß wo zwei oder drei sich in Gottes Namen versammeln, auch dann will Er mitten unter euch sein und wieder: Ich will euch nicht waisen lassen; ich komme zu euch. Zum Schluß laßt uns alle, wie aus einem Munde, in die Worte Josuas, Kap. 24, 15, einstimmen: Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen und seiner Stimme gehorchen. Auf ein Wiedersehen.

Ein Leser.

Ein verhängnisvolles Jahr.

Den l. teuren Geschwistern, Verwandten und Freunden, mit denen es in dieser trüben Zeit nicht möglich war zu korrespondieren, die doch trotz der großen Entfernung jenseits des Oceans, stark an unserem Geschick, oder richtiger gesagt: „aus Gottes Führung mit uns", mitgefühlt auch mitgeweint haben, möchte ich mit eigener Hand etwas aus der schweren Vergangenheit mitteilen.

Hätte ich vor einem Jahre gewußt, was für harte Prüfungen unserer warteten, kaum hätte ich es mir zumuten können, alles ertragen zu können; doch da bin ich noch. Seine Kraft hat sich in mir Schwachen bewiesen. Manch brennend-heiße Thräne ist gerollt, manch krampfhafter Schmerz hat mein Herz zusammengepreßt, manch unnennbares Weh mein Innerstes durchwühlt; mir kam es vor, es ginge nicht weiter zu leben. Nun ich will nicht viele unnötige Worte verliern, mein Schmerz war sehr groß, ist groß und bleibt groß, doch macht mein Heiland mich immer mehr geschickt, ihn zu tragen. Auch weiß ich, daß Er durch ihn nicht Geringes bezwecken und erzielen will. Ja, wie vieles muß der Herr uns entziehen, um zu erziehen, um uns geschickt für den Himmel zu machen. Bei dieser Gelegenheit giebt's dann manchen Schmerz, manche Thräne. Ach wie tröstlich war's und ist es mir, daß da jemand ist, der noch mehr Mitleiden und Mitgefühl mit uns hat, als eine Mutter mit ihrem Kinde haben kann. Wie wohlthuend warm berührte es mich gestern, als in der Predigt „über die Auferweckung Lazaro erwähnt wurde: „und Jesu gingen die Augen über." Er, Gott, Schöpfer Himmels und der Erde, Jehova, aber auch Hoherpriester, unser Freund und unser Heiland. Er fühlt mit uns und weint mit uns sündige, verdammungswürdige Geschöpfe. Wer kann's begreifen, wer kann's ermessen, Jesu herablassende Liebe zu uns gefallenen Menschenkindern!

Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Wie viel tausend und abertausend Thränen werden unter der Sonne geweint. Gott wird einst alle abwischen. Auch die meinigen? Du o Gott! weißt in welcher Art meine heißesten Thränen geflossen sind. Werden wir mit all unseren Kindern einst Dein heiliges Angesicht schauen? Teurer Heiland, löse Du in uns und mit uns und durch uns diese schwierige Aufgabe. Doch noch mehr umfassend ist die Aufgabe eines Christen. „Dein Name werde geheiliget." Durch wen soll dieses geschehen? Durch dich und durch mich. Zur Verherrlichung unseres Gottes sollen wir nicht nur in unserer Familie stehen, auch in unserer Umgebung und wo es Gelegenheit giebt, sollten wir unseren Gott im Himmel zu verherrlichen suchen. Das ist auch mein Wunsch und Flehen zum Herrn, wenn Er mich hier noch länger in Sturm und Wetter stehen läßt.

Vor etwas mehr denn einem Jahr zurück, beschäftigte mich auffallend oft der Gedanke, daß wir zu glatt und zu leicht durch diese Welt gingen; sie heiße doch ein „Jammerthal" und wir empfingen nur Gutes. Ich sagte dieses auch öfter zu meiner Familie und andern Nahestehenden. Ja, vor ganz kurzer Zeit gehörten wir noch zu den glücklichsten Familien der Welt. Vier Jahre waren wir bereits in Amerika, der Herr hatte uns ein gemütliches Heim gegeben, auch unser tägliches Brot. Das Heimweh war zum Teil überwunden, als kräftiges gesundes Heilmittel dagegen gab uns der l. Gott liebe Nachbarn, Geschwister und Verwandte, und was noch mehr, Gesundheit und ein liebes Töchterchen. Wir hatten uns sehr bald eingelebt und Amerika war unsere zweite Heimat geworden.

Unser lieber ältester Sohn hatte eine über Erwarten gute Anstellung, in der er nicht bloß seinen Beruf fand und sich sehr glücklich fühlte, sie brachte ihm auch einen schönen Wochenlohn, den er pünktlich seinen Eltern freudestrahlend einhändigte. Die andern Knaben halfen mit Lust auf der Farm und besuchten mit Vergnügen die Schulen, die so vorteilhaft für uns gelegen sind.

Nun, mit einem Wort, wenn der Geldsack auch ein bischen hoch für uns hing, zählten wir uns doch zu den glücklichsten Menschen, wußten wir es doch und hatten es auch erfahren, daß man nicht reich sein müsse, um glücklich und zufrieden zu sein. Doch es sollte bald anders werden. Eine harte Prüfungszeit begann. Unser fröhliches, gesundes Töchterchen erkrankte; sie wurde von einem heftigen Scharlachfieber überfallen. Längere Zeit schwebte sie zwischen Leben und Tod. Endlich schien es, man dürfe Hoffnung für ihr Leben hegen. Doch eine Krankheit ging in die andere über. Der rote Ausschlag vom Scharlachfieber trat zurück und anstatt Besserung fand sich Luftröhren-, Ohren- und Blasenentzündung. Ach das war eine Not! Lappen und Tücher steckten wir dem armen Kinde zwischen die Zähnchen, damit sie sich dieselben vor Schmerz nicht ausbiß. Manches Gebet wurde zum Throne Gottes geschickt. Es wurde auch anders, aber nicht wie wir es wünschten. Die Entzündung schien gehoben, doch jammerte und stöhnte sie fort, bis sich eines Tages Krämpfe einstellten. Ich hatte sie gerade auf dem Arm, von mir getragen fühlte sie am wohlsten. Ihr krankes Körperchen reckte und zuckte so furchtbar, wir glaubten der Todeskampf sei eingetreten. Sie sollte aber nicht sterben, sondern leben, um des Herrn Werk zu verkündigen. Das Herzchen, das noch vor kurzer Zeit wie eine Maschine arbeitete, wurde stiller, der Puls schlug regelmäßiger, doch sie war nach den Krämpfen, als dieselben sie verließen, am ganzen Körper gelähmt. Der Arzt, der geholt war, erklärte, das Herz sei auch von der Lähmung betroffen und es bliebe uns nur wenig Hoffnung auf Genesung. Das arme Kind war, wie man zu sagen pflegt, „fast so steif wie ein Stock," sie jammerte und winselte fast ununterbrochen, der Schlaf erbarmte sich ihrer nur auf kurze Zeit. Ach was empfinden da Elternherzen.

Da endlich trat wieder ein Wendepunkt in der Krankheit ein. Die Händchen konnte sie bewegen, die andern Glieder wurden schmeidiger, Rücken und Beinchen zeigten aber eine besondere Schwäche, auch hörte ihr Jammern und Stöhnen gar nicht auf, die Schmerzen schienen noch größer zu werden, dazu gesellte sich noch der so sehr gefürchtete Keuchhusten. Wieder hieß es: „Na, jetzt kann sie es doch nicht mehr lang machen" doch sie hat noch manchem Trotz geboten.

Der Hauptsitz ihrer großen Schmerzen war nicht eher ausfindig zu machen, bis der Rücken zu schwellen anfing. Mehrere Aerzte untersuchten sie und waren sich alle darin einig, daß die Seite oder Rücken, wo es am meisten zusammenziehen würde, geöffnet werden müsse. Warmer Leinsamenpapp, mit dem wir ihr Tag und Nacht den Leib belegten, bewirkte nicht bloß dieses Zusammenziehen, sondern verschaffte dem armen Kinde auch große Linderung. O wie dankte ich Gott dafür. Im Leibchen ging es von selbst auf. Der Eiter ging durch den natürlichen Abgang und von außen öffnete es der Arzt. Ach wie froh waren wir, daß die großen Schmerzen nach der Operation gehoben waren. Was für eine Unmasse Eiter hatte der Arzt ihr auch aus dem Rücken gezapft. Doch mit den zusammengezogenen Beinchen und dem gekrümmten Rücken blieb es wie es war, sie konnte nicht einmal auf dem Schoße sitzen, ohne daß man sie stützte und unter den Armen hielt. Wie jämmerlich sah das arme Geschöpf aus! Das war unser rosiges, gesundes Töchterlein!? Krumm und doppelt zusammengekauert; ohne ein Füßchen setzen zu können, schaute sie jetzt bleich und trübe in die Welt; in ihrem Gesichtchen sah man stets einen schmerzlichen Zug. Bei einer Gelegenheit, als sie die Kinder so lustig herumspringen sah, sagte sie: „ihr könnt alle zu Fuß laufen, ich muß immer sitzen." Sie war damals 2½ Jahre alt. Der Herr hatte ihr den vollen Verstand erhalten, doch das genügte mir nicht, es fiel mir so schwer, daß unser einziges Töchterchen ein Krüppel sein sollte. Immer wieder hörte und fühlte ich den quälenden Vorwurf, „ja, ja, du bist daran schuld, daß euer Kindlein verkrüppelt ist. Als sie so auf den Tod lag, stammelten deine Lippen Ergebung und: „Herr Dein Wille geschehe," aber aus dem tiefsten Innersten rief es: Herr mein Wille geschehe." Manches Kämpfen und Ringen hat's gekostet bis ich es so nehmen konnte, wie Gott es uns gab. Dr. Haury, der keine Mühe und Versuche an sie gespart, hatte sie während der ganzen Krankheit behandelt; er ließ uns wenig Hoffnung. Auch andere Aerzte untersuchten sie und gaben uns zum Trost, daß manches Kind von so einer Krankheit, Tuberkulosis, ohne Schaden davongekommen sei, doch glaubten sie gar nicht, daß das arme Kind das durchmachen könne. So ungefähr stand es mit unserem kranken Töchterlein, als der 27. Juni 1897 anbrach — bis dahin der schwerste Tag unseres Lebens, als unser lieber teurer Sohn auf so eine schauerliche Weise seinen Tod fand — — O welch ein Tag! Doch die Sonne wurde nicht gehindert in ihrem Lauf, auch schien sie den Tag gerade so, als den Tag vorher und nachher. Man sah Leute lachen und scherzen. Der Wind fähret darüber und sie sind nimmer da. Was ist uns von unserem lieben ältesten, unvergeßlicher Sohn geblieben? Ein einsamer Grabhügel mit verwelkten Kränzen, den schon manche Thräne betaut, und das teure Andenken eines lieben, gehorsamen Kindes. Ich fühlte mich wie ein Wurm, der in den Staub getreten, ein Sünder vor allen andern. Kaum hatte ich den Mut mich an Gottes Verheißungen zu halten. So geknickt und gebrochen saß ich eines Abends vor der Hausthüre, das kranke Kindlein auf dem Schoße; es waren ungefähr zwei Wochen nach dem traurigen Vorfall, als sie mich mit einemmal groß anschaute und sagte: „Mama, die Martha will mal gehen." „Du armes Kind, du kannst ja nicht gehen." Ja Mama, die Martha kann gehen." Sie hat entschieden die belebende Jesuskraft in ihren Gliedern gespürt. Damit rutscht sie vom Schoß und ergreift eine Bank, die neben uns steht und geht längs der Bank. Man sah es gerade, wie sie sich reckte und streckte. Den andern Tag ging sie mitten über den Hof und in den Garten ganz allein und ganz gerade. Seht! das hat Jesus gethan. Ja, wer sie vorher gesehen und jetzt wieder, dem kam's unwillkürlich „das hat Gott gethan." Ihm sei auch Preis und Ehre und Anbetung dafür in Ewigkeit, Amen. Nicht wir allein hatten den Gnadenthron in dieser Angelegenheit bestürmt, nein viele, viele Lieben mit uns. Ja wir haben's erfahren, was es meint, „einer trage des andern Last" und „Glaube durch die Liebe thätig." Was menschliche Hilfe und Teilnahme uns werden konnte, ist uns geworden. Wir können es nicht danken. Die Ewigkeit wird's lohnen. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht u. s. w. Die Seligkeit aus Gnaden, Lohn nach den Werken die aus dem Glauben kommen. Der Herr hat sich in unserer Trübsal nicht unbezeugt gelassen. Ein Abend ist mir noch besonders im Gedächtnis: unser Kind lag in den größten Schmerzen, wir hatten uns, das heißt, unsere Familie, zum Gebet vereinigt und riefen um die Hilfe des Herrn; die Not war sehr groß, doch Er schien zu verziehen, ich lag buchstäblich auf meinem Angesicht und zagte. Da sang's draußen vor dem Fenster: „Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt." Das ganze wunderschöne Lied, ein Vers schöner und inhaltsreicher als der andere; mir war's als wenn Jesus selbst zu mir sprach. Ich stand auf, ging zu den Sängern und sagte zu den Lieben: „Hört, dankt Gott, daß Er euch heute ganz besonders als sein Werkzeug braucht." Erzählte ihnen auch noch, wie zagend es uns eben ums Herz gewesen sei. Der Herr hatte uns wunderbar gestärkt, auch senkte sich ein erquickender Schlaf auf die arme Kranke. Mehrere Male offenbarte sich der Herr in dieser Zeit ganz sichtbarlich. Am allerdeutlichsten aber bei der völligen Herstellung unseres verkrüppelten Kindes. Blickte der Herr in dieser Handlung uns wieder freundlich an? Ja, ich konnte wieder glauben, daß Er uns noch liebe, noch mehr wie einmal, sonst hätte Er sich mit uns nicht so abgemüht. Tröstlich hallten mir die Worte aus dem 103. Psalm: „Du handelst nicht mit uns nach unserer Missethat, sondern nach Deiner großen Gnade und Barmherzigkeit." Einige Zeit nach ihrer Genesung hatte unser Kind noch recht viel Schmerzliches durchzumachen. Sie that einen häßlichen Fall und brach bei der Gelegenheit den Arm, und die Schulter wurde gespalten. Als dieses mit Gottes Hilfe und Dr. Haurys getroffener Behandlung geheilt war, fand sich im Genick ein Karbunkel, das mit starkem Fieber begleitet, ihr große Schmerzen verursachte. Es mußte wieder geschnitten werden; sie genas auch von diesem, hatte aber einige Wochen schwer darunter zu leiden. Dreiviertel Jahr ist darüber hin, doch meine Seele vergißt nicht, was Er mir Gutes gethan, auch in dieser schweren Zeit. Wie köstlich ist es doch noch ganz besonders in so schweren Zeiten einen Halt an Gott zu haben, einen Heiland zu haben. Möchte es Ihm doch mit uns gelingen; möchte Er doch an uns erreichen, was Er durch all die verschiedenen Erfahrungen bezwecken will.

Merkt's, was ich noch sagen wollte. Der Herr gab uns dann erst unser Kindlein so gesund und rosig an allen Gliedern gerade wieder, als Er uns in dem heißen Trübsalstiegel ganz mürbe gemacht hatte, als wir fähig waren, an unserm einzigen Töchterlein einen Krüppel zu haben, wenn's so sein Wille sei, als Er unsern Willen total gebrochen hatte. Der Herr ist gerecht in allen seinen Werken, Er verfehlt nichts.

Sei es heiter, sei es trübe,
Der am Kreuz ist meine Liebe.

Anna Dick.

Die Sorge.

Seitdem die Erde kein Paradies mehr für die Menschheit bedeutet, besteht die Sorge. — Beständig wirft sie ihre dunkeln Schatten auf unsere Lebenswege. Gleich dem Schatten der Bäume verdrängt sie das Licht auf den Pfaden, die wir zu pilgern haben. Es giebt Unglückliche, welche die Sorge nie verläßt. Am Morgen erhebt sie sich mit ihnen von dem Lager, auf dem sie ihnen Rast und Erquickung raubte. Am Mittag setzt sie sich zu ihnen an den Tisch. Am Abend legt sie sich zu ihnen ins Bett. Auf die verschiedenste Weise sorgt und quält der Mensch sich ab in seinem Leben, auf verständige und unverständige Weise. Es giebt ein berechtigtes, wie es ein unberechtigtes Sorgen giebt. Es ist nicht unberechtigt zu besorgen, was für dich und die Deinen zum Lebensunterhalte dient, sondern es ist Pflicht. Es ist nicht der Geist der Sorge, der sich abmüht, Mißständen abzuhelfen, und Steine aus dem Wege zu räumen, damit der Wanderer sich im Dunkel der Nacht nicht daran stößt, sondern es ist der Geist der Liebe, der solche Arbeit besorgt. Auch nicht unberechtigt ist das Sprichwort: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott. Wer sich noch selbst helfen kann, dem hat Gott bereits geholfen, indem Er ihm Kraft und Mittel zur Selbsthilfe gab. Wollte er auf mehr warten, so könnte es leicht zu spät werden. Solchen berechtigten Sorgen dürfen wir ungehindert einen Platz in unserem Herzen anweisen, aber hüten sollen wir uns vor den unnützen Sorgen, die unsern Frieden untergraben und bei denen es sich um Dinge handelt, deren Sein oder Nichtsein zu bestimmen nicht in unserer Macht steht. Da sorgt sich hier einer ab, ob er, trotz seiner Kränklichkeit, ein hohes Alter erreichen wird. Er hat das Leben so lieb und verdüstert sich mit trüben, sorgenden Gedanken vielleicht die wenigen leidensfreien Stunden, die ihm vergönnt sind. Da sorgt ein Reicher Tag und Nacht, ob er auch seine Schätze sicher genug untergebracht hat — der Arme! Der Zweifel an Schloß und Riegel, das Mißtrauen gegen Freund und Feind läßt ihn nicht froh werden.

Hier sorgt eine Mutter mit bangendem Herzen um ihr krankes Kind und findet nicht Ruhe und Rast in ihrer trostlosen Verzweiflung. Da wieder verzehren einen anderen die Sorgen um ein sicheres Auskommen. Es ist ihm vielleicht nicht reichlich zugemessen, aber er hat doch noch nie gehungert mit den Seinen. Alle sind gesund und können arbeiten. Sollte er statt ängstlich und gramvoll zu sorgen, nicht lieber Gott danken? So giebt es große und kleine Sorgen, die an unserem Herzen nagen und die besten Kräfte verzehren. Und keiner ist frei von Sorge unter den Menschenkindern. Selbst den anscheinend Glücklichsten unter ihnen erscheint die graue Sorge, deren bestrickender, einengender Macht sie nicht gewachsen sind. So fragen wir, giebt es denn gar kein Mittel gegen diesen gemeinsamen Feind der Ruhe und des Friedens? Gewiß! Den Weg, der zur Ruhe und Frieden führt, kann jeder finden, der ihn mit Eifer sucht. Bittend ertönt das Wort: „Alle eure Sorge werfet auf Gott, denn Er sorget für euch." Mahnend heißt es: „Sorget nicht für den andern Morgen!" Einladend und voll süßen Trostes sind die Worte: „Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid." Wollen wir diesem Rufe nicht folgen?

John J. Wiens.
Mt.-Lake Minn.

Gottvertrauen.

Mein Herz, was bist du traurig?
Stell alles Gott anheim.
Was quälst du dich mit Sorgen —
Auf deine Zukunft hin?

Die vielleicht gar nicht kommen,
Die Gott schon abgewandt.
Gott kann in Freud' verkehren,
Was dir viel Sorgen macht.

Jeder Tag hat seine Plag',
Was ladest du mehr auf?
Trag' mit Geduld das Deine,
So wird dein Schicksal leicht.

Du hast schon oft erfahren
Wie Gott dich hat geführt
Durch dunkle Schicksalswege
Doch endlich hin zum Licht.

Du willst im Zweifel steh'n,
Ob Gott nicht helfen wolle?
Denk', welche schwere Sünde —
Mißtrauen gegen Gott.

Die weise Führung Gottes
Weiß schon die rechte Zeit,
Durch Leiden und durch Freuden
Deinen Geist zu ziehen.

Der Verstand frägt oft, warum?
Des Geistes Antwort ist:
Du wirst nachher erfahren,
Wie gut es Gott gemeint.

Du willst das Ende sehen
Eh' kaum der Anfang ist.
Dein Wille soll geschehen,
So denkt dein Eigensinn.

Halt fest am Gottvertrauen,
Ergebe dich Ihm ganz. —
Er wird dich leiten, führen,
Daß du wirst gläubig sein.

Weil all's zum Besten dienet
Dem, der Ihn herzlich liebt.
Die Zeit wird alles ändern
Und's Lebens-Ende gut.

Von Stähle.

— Unternehmungslustige schottische Kapitalisten beabsichtigen, in Spokane County, Washington, $400,000 in einer Rübenzuckerfabrik anzulegen, d. h. wenn sie eine genügend große Anzahl von Farmern zum Anbau der Zuckerrüben bereit finden.

— Gegen zwei Farmer, welche nordwestlich von Miller in Süd-Dakota die Prärie in Brand steckten, wodurch so viel Eigentum zerstört wurde sind Verhaftungsbefehle ausgestellt worden. Noch mehr Verhaftungen sind angedroht.

— Die Eier-Ausfuhr unseres Landes nimmt ansehnlichen Umfang an. Es sind im letzten Jahre 2,744,000 Dutzend Eier in das Ausland gelangt. Welche Länder die Haupt-Abnehmer sind, läßt sich aus der amtlichen Aufstellung nicht ersehen.

— Unser Getreide-Export in den ersten acht Monaten des laufenden Fiskaljahres hat $80,000,000 mehr betragen als in der gleichen Zeit des vorigen Jahres, und der allergrößte Teil dieser Summe ist in die Taschen unserer Farmer geflossen.

Es ist gewiß, daß

Unreines Blut

im Frühlinge, welches das ganze System vergiftet, durch einen außer Ordnung gerathenen Magen, Unverdaulichkeit und Verstopfung entsteht. . . . .

Dr. August König's

Hamburger Tropfen

ist d.e wirksamste Frühlings-Medizin, welche alle solche Unordnungen kurirt, das Blut reinigt und das ganze System in einen gesunden Zustand bringt. . . . .

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von D. F. Jantzen.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

4. Mai 1898.

— „Unser Präsident fordert jährlich zum Danksagungstag auf, daß alle Bürger des Landes Gott danken möchten, für den Frieden des Landes, den wir wieder im verflossenen Jahre genießen durften. Warum hat denn unser Landesoberhaupt nicht vor diesen Kriegswirren die Nation aufgefordert, um die Erhaltung dieses Friedens zu Gott zu beten?" Diese Frage ging uns mit einer Korrespondenz ein, und wir geben sie hier wieder, zur allgemeinen Erwägung.

— Die Sonntagsschullektion vom Vergeben sollte uns in dieser Zeit der Unruhen so recht befestigen in unsern Grundsätzen der Wehrlosigkeit. Selbst der mutigste Soldat giebt zu, daß Krieg nicht zur Zivilisation gehört, sondern daß es uns zur Wildheit, zum Barbarismus zurückführt. Jeder Christ sollte sich fragen, was Jesus that, seinen Widersachern gegenüber, als Er auf Erden wandelte, und es würde ihm nicht schwer fallen, die richtige Entscheidung zu treffen. Jesus lehrt und bestätigt mit seinem Beispiel, daß wir für unsere Feinde beten sollen. Aber es sind nicht alle Menschen Christen! Das entschuldigt jedoch die Christen nicht, sondern hier heißt es, einmütiglich beten. Doch nicht für Spanien, welches in Cuba solche Greuelthaten verübt hat? Ach ja; Jesus würde für sie beten: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! Habt ihr schon gebetet? Möge Gott geben, daß unsere kriegslustigen Jünglinge nach ihrem Wunsche, etwas von den Ver. Staaten zu sehen bekommen, dann aber bald zurückkehren dürfen, ohne einen Schuß abgefeuert zu haben.

— Unsere neuesten Nachrichten auf der Rückseite bestehen gegenwärtig meistens aus Kriegsnachrichten, und wenn wir gleich nicht den Krieg auf irgend eine Weise unterstützen möchten, so können wir schlecht um diesen Punkt herum, denn die Leser wollen doch über die Kriegsbegebenheiten unterrichtet sein, und zweitens scheint sich weiter nichts Neues abzuwickeln. Hoffentlich können wir bald wieder mehr Heilbringendes an dieser Stelle hineinthun.

— In einer andern Spalte dieser Nummer berichtet uns ein Freund und Bruder über die gesetzlichen Forderungen bezüglich der Wehrlosigkeit im Staate Minnesota. Die Frage der Wehrlosigkeit wird sogar unter unsern Jünglingen gegenwärtig vielfältig bezweifelt werden und mancher wünscht und bedarf vielleicht Bestärkung darin, und es wäre an der Zeit, recht viel aus verschiedenen Quellen darüber zu sagen. Deshalb danken wir herzlich für genannten Aufsatz und fordern **fähige** Schreiber auf, mehr Artikel über diese Frage einzusenden. Mancher möchte wohl schreiben, wenn er die Zeit hätte — aber, wenn die Nichtchristen und viele, die sich Christen nennen, Zeit haben ihre Grundsätze und ihren Patriotismus kund zu thun, indem sie Zeit, Beruf und Verdienst dem Lande opfern, sollten dann die Christen nicht Zeit und Gelegenheit finden für ihren Herrn und Meister, dem sie angehören, und für dessen **Friedensreich** etwas zu thun? Sind wir Christen eigennütziger gar, denn die Welt? Wo ist dann unser Sonderbekenntnis? Wie viel achten wir's? So viel, daß wir den Gefahren des Krieges ausweichen, und nicht weiter? Daß die wehrlosen Christen doch auch, gerade jetzt, ihr Banner hoch heben möchten und für ihren **Friedenskönig** in den Kampf treten. Es ist das jetzt nicht so leicht als vor einigen Monaten, aber worin war damals ein Opfer gebracht? Jetzt bedeutet es vielleicht, sich bei den Freunden und Nachbarn unpopulär zu machen; aber mancher mag durch freies Bekennen auf den Weg des **Friedens** geleitet werden. Gary und Scherman scheuten sich nicht ihrer Friedensgrundsätze halber aus dem Kabinet des Präsidenten auszutreten, und wenn ihnen solche Ehrenstellen auf dieser Welt auch nie mehr geboten werden, so wird doch Gott Ehrenkronen für sie bereiten, welche ihnen nicht für wenige Tage des irdischen Hierseins, sondern für die lange Ewigkeit zu teil werden. Wer läßt sich zuerst hören für die nächste Nummer der Rundschau? Wir bitten um gediegene Aufsätze über diesen Gegenstand.

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft erteilt ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir die Leser, wenn sie an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

— Peter S. Warkentin in Texas frägt nach uns. Wir sind noch alle am Leben, wenn auch nicht immer nach Wunsch gesund, aber es giebt ja noch immer. Die Saatzeit ist längst im Gange; aber wir haben viel Nordwind und kühles Wetter dabei, auch trocken bis heute. Ueberhaupt sind die Aussichten auf trockene Witterung. Bei J Ennßen, J. K. Friesens und Joh. Ennßen sind sie gesund. J. K. Friesen war letzten Herbst in Nebraska. Gruß an die Leser.
H. Enns,
Morris, Manitoba.

— Indem Freund Martin Goffen nach der Adresse einer Maria Warkentin frägt, so lasse ich hier die Adresse folgen, die sonst schon von ihr selbst in No. 4 dieses Blattes angegeben wurde: Maria Warkentin, Buhler, Reno Co., Kansas.
Abraham B. Enns.

? Werter Editor! Bitte diese paar Zeilen in die Rundschau aufzunehmen. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut und das Klima ist auch gut, trotzdem wächst unsere Ansiedlung aber doch nicht. Wir sind noch vierzehn Familien hier. Es sind schon etliche Familien fortgezogen und wie es scheint, gehen bald wieder etliche fort. Das Land ist einfach zu teuer. Es wäre manches von der Bewässerung zu schreiben. Es hat vergangenen Winter jemand in der Rundschau geschrieben, daß in Colorado unter der Bewässerung keine Fehlernte zu verzeichnen wäre, da wäre ich fast aus der Pudel gestiegen; aber laß es gehen. Noch eine Bitte an die Rundschauleser. Es ist hier ein Mann namens David Friesen, bei welchem sich, allem Anscheine nach, die Wassersucht ansammelt, er möchte gerne geholfen sein, darum, wenn jemand einen guten Rat weiß so ist er gebeten, durch die Rundschau zu melden oder an mich zu schreiben. Ich bin willig, wenn es was kostet, zu bezahlen. Nebst Gruß
B. J. Unruh,
Pueblo, Col.

Es war in der Rundschau No. 13 eine Korrespondenz von Nord-Dakota, worin ein Mittel gegen die Wassersucht gegeben wurde. Die Nummer sollte aufbewahrt worden sein. — Editor.

? Werte Rundschau! Weil ich weiß, daß du ein guter Freundschaftsbote bist, so will ich dir etwas auf die Reise geben Ich habe in Amerika eine rechte Schwester, weiß aber gar nichts mehr von ihr, ob sie noch unter den Lebenden ist. Sie ist eine geborene Sarah Wall aus Lichtfelde. Ihr erster Mann hieß Gerbrandt aus der Bergthaler Kolonie und sind auch mit den Bergthalern nach Amerika gezogen. Ihr zweiter Mann, wie wir gehört haben, soll ein Striemert gewesen sein und ihr dritter Mann soll ein Wiebe sein. Ich habe etwas in der Rundschau gelesen von ihrem Sohn Kornelius, aber jetzt schon lange nicht. Sollte die erwähnte Sarah Wall nicht selber die Rundschau lesen, so werden die nächsten Rundschauleser gebeten, es ihr zu zeigen. Ich möchte gerne etwas von ihr wissen, wie und wo sie sich aufhält. Weil unsere Kinder auch alle in Amerika wohnen, nämlich in Oklahoma, so sind meine Gedanken immer, ich will noch mal nach Amerika eine Besuchsreise machen, und dann möchte ich vorher wissen, wo meine Schwester wohnt. Hier ist es sehr kothig, so daß das Fahren jetzt fast unmöglich ist. Es hat sich jetzt ein jeder Bauer bereit gemacht, wenn ein paar Tage Sonnenschein sein wird, dann geht es mit dem Pflug zu Felde.

Ich bitte um baldige Antwort. Auch habe ich einen Vetter Johann Wall irgendwo in Amerika wohnen; auch den bitte ich, er möchte etwas von sich hören lassen. Der erwähnte Vetter ist von Nickolaidorf.

Meine Adresse ist wie folgt:
Johann Wall,
Süd-Rußland,
Gouvernement Gerson,
Post Brosnawata,
Wolloft Orloff, Dorf Orloff.

Hoffe wenig und wirke viel,
Das ist der kürzeste Weg zum Ziel.

Edlers auf Erden wird nicht gefunden,
Denn treu von Herzen und still von Munden.

— **Wohnhäuser, Ställe, Scheunen und Speicher werden billig und gut gebaut von**
Peter P. Pankratz,
Mountain Lake, Minn.

Privat-Korrespondenz.

Werte Leser! Ich kann nicht sagen, daß sehr viel Neues vorgefallen ist. Der Winter ist vorüber und die Leute sind wieder mit dem Ackern beschäftigt. Wie es scheint ist die Hoffnung noch nicht aus; das ist ja auch recht so, denn wir lesen in der Bibel, daß Gott sagte, als sich Adam versündigte: Es soll nicht aufhören Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen; mit Kummer sollst du dich nähren. So sehen wir, daß es gerade so ist und es auch so bleiben wird; aber dennoch, wenn wir leben werden, wie es der Herr von uns verlangt und in seinen Geboten und Rechten wandeln werden, dann wird sich der Vers, Jesaia 35, 10 an uns erfüllen. Ich glaubte immer aus Rußland mal etwas von unsern Freunden zu hören, aber nein, ich habe schon zweimal durch die Rundschau Anfrage gemacht, aber keine Antwort erhalten. Ich weiß nicht, sind sie schon von uns abgestorben, daß die Liebe schon kalt geworden ist oder lesen sie nicht die Rundschau? Da sind Johann Friesens, Kor. Friesens, David Töwsen, Jakob Töwsen, Joh. Töwsen, Isaak Töwsen, Kornelius Dridgers, Franz Sawatzkis, Gerhard Dücken, Heinrich Friesens, und die Großeltern Peter Friesens; wir würden uns freuen etwas zu hören. Ich habe von Bruder Halbesleben gehört, daß er sich im Winter in Dakota aufgehalten hat; wo er jetzt ist, weiß ich nicht; ich möchte gerne seine Adresse wissen. Vielleicht möchte einer oder der andere etwas von ihm wissen, wo er ist, und mir wissen lassen. Hier kennen wir uns nicht alle, aber ich glaube wir werden uns alle noch auf der neuen Erde sehen, wenn wir treu erfunden werden. Noch einen herzlichen Gruß an alle Rundschauleser von eurem Mitpilger nach Zion,
Abraham L. Toews,
Burwalde, Winkler, Manitoba.

Ein Beitrag zur Geschichte des Roten Kreuzes.

Angesichts der liebevollen Thätigkeit von Frl. Clara Barton in Cuba und mit Rücksicht auf die bewegten Zeiten, in denen wir uns befinden, dürfte es sicherlich nicht uninteressant sein, Näheres über die Organisation des Roten Kreuzes zu erfahren.

Die amerikanisch-nationale Organisation des Roten Kreuzes hat bloß Beamte, aber keine Mitgliedschaft. Sie hält keine regelmäßigen Versammlungen ab, ist im Notfall indessen jederzeit zu Konferenzen bereit. Der Freibrief des amerikanischen Roten Kreuzes, welcher demselben vom internationalen Bureau der Organisation ausgestellt wurde, giebt die Zwecke der Gesellschaft wie folgt an: Pflege der Verwundeten im Krieg und aktive Hilfsthätigkeit bei nationalen oder internationalen Kalamitäten. Es ist indessen ausdrücklich vermerkt, daß die Gesellschaft in letzterem Fall nur da einschreiten soll, wo die Ausdehnung der Not auch thatsächlich den Begriff „Kalamität" rechtfertigt. Frl. Clara Barton hat erklärt, daß das amerikanische Rote Kreuz die Bedingungen seines Freibriefes zu jeder Zeit auf den Buchstaben ausgeführt hat; mit ein oder zwei Ausnahmen sei alles, was man landauf, landab als „Rote-Kreuz"-Arbeit bezeichnet habe, nie von der Organisation autorisiert worden.

Gewöhnlich wird dem Roten Kreuz der Name „Rote-Kreuz-Gesellschaft" beigelegt, und hie und da liest man auch vom „Roten-Kreuz-Orden", als ob die Organisation irgend welche Geheimnisse zu verwahren hätte. Allgemein verbreitet ist auch die Idee, daß es ein wohlthätiges Institut zur Linderung der allgemeinen Not sei.

Es sind dies alles mehr oder weniger falsche Begriffe. Das Rote Kreuz ist thatsächlich ein Vertrag, und wir dürfen sagen, wohl einer der größten und herrlichsten Verträge, die je abgeschlossen worden sind. Die folgenden Länder sind dabei die kontrahierenden Parteien: Großbritannien, Deutschland, Frankreich, Belgien, Rußland, Oesterreich, Schweden, Norwegen, die Türkei, Griechenland, Spanien, Italien, Serbien, Persien, die Schweiz, die Ver. Staaten, Venezuela, Bolivia, Chile, Peru, Argentinien, Japan und andere mehr, im ganzen ungefähr 40 verschiedene Staatswesen. Diese haben sich kontraktlich verpflichtet, in Kriegszeiten alle kranken oder verwundeten Personen als neutral zu betrachten und sowohl für Freund als Feind in gleich liebevoller Weise zu sorgen. Ein kranker oder verwundeter Soldat, welcher Armee er auch immer angehören oder in welche Hände er fallen mag, ist durch das Rote Kreuz beschützt. Wenn geheilt, wird er nach seiner Heimat entlassen. Vernachlässigung oder Grausamkeit, wie sie früher in den Kriegen an der Tagesordnung waren, wenn immer ein Verwundeter in feindliche Hände fiel, sind ein Ding der Vergangenheit. Tod infolge Hungers oder vernachlässigter Krankheit sind aus dem Gebiet dieser Vertragsnationen verbannt. Der bürgerliche Arm des Roten Kreuzes erstreckt sich über die Linien der Kämpfenden hinaus.

Wenn man die traurige Lage der Verwundeten im letzten Bürgerkrieg in Betracht zieht, erkennt man erst, von welch hohem Wert das Rote Kreuz gewesen wäre, hätte dasselbe zu jener Zeit existiert. Die konföderierten Staaten hätten allerdings den Vertrag nicht eingehen können, da sie kein anerkanntes Staatswesen bildeten, doch hätten die „Rote-Kreuz"-Organisationen neutraler Mächte schwerlich abgehalten werden können, in den Libby-, Belle Isle- und Andersonville-Gefängnissen helfend einzugreifen.

Den Bestimmungen des Vertrags infolge ist ein rotes griechisches Kreuz auf weißem Grunde der Hospitalflagge einer jeden Nation, und die Personen und Ambulanzen, die in diesem Dienst stehen, haben dieses Abzeichen an geeigneter Stelle zur Schau zu tragen.

Der hauptsächliche Gedanke, welcher den Beförderern des Vertrages vorschwebte, war ohne Zweifel die Unzulänglichkeit des Sanitätsdienstes. Die Geschichte hatte dies in jedem Fall zur Genüge bewiesen. Die edlen Männer der Genfer Gesellschaft für öffentliche Wohlfahrt kamen vorerst auf den Gedanken, im Kriegsfalle unabhängig von den militärischen Kreisen für die Verpflegung der Kranken und Verwundeten einzustehen oder aber in Gemeinschaft mit den Truppen diesem Dienst obzuliegen, falls sie sich des Schutzes und der Kooperation der letztern versichert halten konnten. Sie wußten das Interesse der Beamten der Schweizer Regierung für das Unternehmen zu wecken, und am 9. Februar 1863 wurde ein Komitee gebildet mit General Dufour, dem damaligen Oberkommandierenden der schweizerischen Armee an der Spitze, um der Bewegung allen möglichen Vorschub zu leisten. Von diesem Tage an datiert denn auch das Rote Kreuz. Die große Ehre aber, die Ideen ausgesponnen zu haben, welche im August 1864 im Genfer Vertrag kulminierten, fällt Henry Dunant zu.

Die Arbeiten des Komitees resultierten im Oktober 1863 in einer formellen internationalen Konferenz und im August 1864 in der endlichen Konvention.

Die Rote-Kreuz-Flagge hat keineswegs die christliche Bedeutung, welche ihr von vielen beigelegt wird, doch ist die Bewegung, welche durch sie gekennzeichnet wird, christlichen Beweggründen entsprungen. Die Auswahl der Flagge war ein wohlverdientes Kompliment für die Schweizer Republik, welche in der Angelegenheit die Initiative ergriffen hatte. Ein weißes Kreuz im roten Feld ist bekanntlich die eidgenössische Flagge, und so wurden die Farben einfach umgekehrt. In jedem Land, das auf diesen Vertrag eingeht, wird eine nationale Organisation ins Leben gerufen, welche dann auch von der betreffenden Nationalregierung allein und ausschließlich anerkannt wird. Gelder und Material können von jeder einzelnen Organisation so aufgebracht werden, wie dies von ihnen fürs beste erachtet wird.

Die Arbeit der verschiedenen Zweige läßt sich kurz zusammenfassen. Der erste Krieg, welcher eine praktische Durchführung des Vertrages ermöglichte, war der preußisch-österreichische Feldzug in 1866. Oesterreich bildete zwar zu jener Zeit noch keinen Zweig des Roten Kreuzes, doch brachte es nahezu $500,000 für diesen Dienst auf. In Italien wurden ebenfalls $50,000 aufgebracht, und auch in Frankreich und der Schweiz war man thätig, so daß zum erstenmal neutrale Hilfe ausgeübt wurde.

Die deutschen Gesellschaften waren wohl vorbereitet; mehr als $3,000,000 wurden für den Zweck verwandt, und 500 Freiwillige beiderlei Geschlechts stellten sich in den Dienst des Roten Kreuzes. Die Resultate rechtfertigten den unberechenbaren Wert organisierter, autorisierter bürgerlicher Hilfsarbeit.

Dann kam in 1870 und 1871 der deutsch-französische Krieg und die Kommune. In Deutschland erstanden mit einem Schlag über 2000 Komitees mit einem Centralkomitee in der Reichshauptstadt. Mehr als $14,000,000 wurden aufgebracht. Es wurden Hospitäler und Hospitalzüge in großem Maßstab ausgerüstet. Frankreich war nicht so gut vorbereitet, doch wurden mehr als 100,000 Verwundete mit einem Kostenaufwand von über $2,000,000 verpflegt. Auch in diesem Falle verrichteten neutrale Gesellschaften bemerkenswerte Hilfe. Trefflich bewährte sich die Organisation, als 85,000 französische Soldaten der Bourbakischen Armee, ausgehungert und zehn Prozent derselben erkrankt, die Schweizer Grenze übertraten und die Waffen niederlegten. Das Rote Kreuz der Schweiz nahm sich ihrer an, und sie hätten sich wohl nirgends eine bessere Behandlung wünschen können. Das Internationale Komitee suchte bei der deutschen Regierung um Freilassung von 2500 unheilbaren französischen Soldaten nach, welche Bitte prompt gewährt wurde. Dieselben wurden auf Kosten der Organisation nach ihrer Heimat geschickt und während der Reise bestens verpflegt.

Die Kriege von 1876 bis 1878, bei welchen die Türkei, Serbien, Montenegro, Griechenland und Rußland involviert waren, bildeten das nächste Feld der Thätigkeit. Die Arbeit des russischen Roten Kreuzes war am bemerkenswertesten. Mit Mißtrauen und Eifersucht sah man in militärischen Kreisen anfänglich auf die Bewegung, doch als man den humanen Zweck ergründet, war man nur zu froh, der Organisation das Feld ganz einzuräumen. Es wurden zu jener Zeit in Rußland nicht weniger als $17,000,000 aufgebracht und davon wurden $13,000,000 verausgabt. In der Türkei stieß das Emblem der Organisation auf den ersten Widerspruch. Die türkischen Soldaten betrachteten dasselbe vom religiösen Standpunkt aus, und ihre Vorurteile waren derart, daß die Organisation einen roten Halbmond an Stelle des Kreuzes setzte.

Zuletzt wurde die Rote-Kreuz-Arbeit in der japanischen Armee erprobt. In 1886 trat diese Nation dem Vertrag bei, und der Mikado selbst stellte sich an die Spitze der nationalen Organisation. Darin liegt das Geheimnis der wunderbaren Entwickelung Japans in Bezug auf Humanität, Civilisation und Barmherzigkeit. Im jüngsten Kriege mit China hat das dortige Rote Kreuz treffliche Dienste geleistet.

Die Ver. Staaten schlossen sich der Organisation im Jahre 1882 an und seit dieser Zeit hat gottlob kein verheerender Krieg das Land überzogen. Frl. Barton erkannte zur Zeit, daß Kriege in den Ver. Staaten zu den Seltenheiten gehören dürften, und bat deshalb für das amerikanische Rote Kreuz um die Erlaubnis, auch bei anderweitigen nationalen Kalamitäten hilfreiche Hand leisten zu dürfen. Die Bitte wurde gerne gewährt und weckte allenthalben große Begeisterung. Andere Nationen sind inzwischen diesem Beispiel gefolgt. In diesen Jahren hat unsere nationale Organisation bei dreizehn verschiedenen Kalamitäten tüchtig mit Hand angelegt. Ueberschwemmungen, Hungersnot, Feuer, Epidemien und Stürme haben zu Zeiten großen Schaden angerichtet, und das Rote Kreuz der Ver. Staaten hat zur Linderung der Not bei solchen Anlässen über $1,000,000 aufgebracht. Gegenwärtig sind Frl. Barton und ihre tapferen Gehilfen und Gehilfinnen damit beschäftigt, dem Elend auf Cuba steuern zu helfen. (Apologete.)

Wie ist dies!

Wir bieten einhundert Dollars Belohnung für jeden Fall von Katarrh, der nicht durch Einnehmen von Hall's Katarrh-Kur geheilt werden kann.
F. J. Cheney & Co., Eigent.,
Toledo, O.

Wir, die Unterzeichneten, haben F. J. Cheney seit den letzten 15 Jahren gekannt und halten ihn für vollkommen ehrenhaft in allen Geschäftsverhandlungen und finanziell befähigt, alle von seiner Firma eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen.
West & Truax, Großhandels-Droguisten, Toledo, O.
Walding, Kinnan & Marvin, Großhandels-Droguisten, Toledo, O.
Hall's Katarrh-Kur wird innerlich genommen und wirkt direkt auf das Blut und die schleimigen Oberflächen des Systems. Zeugnisse frei versandt. Preis 75c. für die Flasche. Verkauft von allen Apothekern.
35'97—34'1900
Hall's Familien-Pillen sind die besten.

Allerlei.

— Die größte Schaffarm in der Welt liegt in den Counties Webb und Dimmit in Texas. Sie enthält über 400,000 Ackers und nährt jährlich 800,000 Schafe.

— Ist der Same schlecht, so wird auch die Ernte schlecht, einerlei wie große Mühe und Unkosten man sich bei der Bearbeitung des Bodens macht. Man säe entweder guten Samen oder gar keinen.

— Der Stadtrat von Richmond, Indiana, hat heute zum dritten Mal mehrere hundert Dollars bewilligt für die Einrichtung von Gärten für die Armen.

— In Springville, Utah, sind eine Menge Maulbeerbäume angepflanzt worden im Hinblick auf den für sehr wahrscheinlich erachteten Aufschwung der Seidenindustrie.

— In Manitoba stellte sich der Durchschnittsertrag der vorjährigen Ernte per Acker wie folgt: Weizen 14.14 Buschel, Hafer 22.7 Bushel, Gerste 20.77 Bushel, Kartoffeln 149 Bushel, Wurzelgewächse 199 Bushel.

— Nach Ansicht der Staatsbehörden von Kansas werden die Farmer jenes Staates in diesem Frühjahr über eine halbe Million Bäume pflanzen. Das ist eine Kapitalanlage, die sich bald glänzend rentieren wird.

— In Redwood, Minnesota, hat sich unter dem Namen „Mutual Hail & Cyclone Insurance Company" eine gegenseitige Versicherungsgesellschaft, welche die Mitglieder gegen Hagel- und Orkanschaden versichert, inkorporieren lassen.

— Obsthändler in Chicago sagen, die Aussichten auf eine reiche Erdbeerernte in den Staaten Louisiana, Mississippi, Tennessee und Arkansas seien ungemein glänzend, dasselbe gelte von Brombeeren und Himbeeren.

FOR SALE

In the flourishing little city of Mountain Lake, about 800 population, good surrounding territory, largely German settlement, a well established English newspaper. Good subscription list and job patronage. A good bargain and an excellent opportunity for a German speaking man. For further information write to E. E. LANE,
Mountain Lake, Minn.
17. 18.

Agenten verlangt!

Es ist uns wohl bekannt,

daß gegenwärtig große Nachfrage herrscht nach zuverlässigen und glaubwürdigen Berichten bezüglich der Pest, Hungersnot und dem Erdbeben, welche im vorigen Jahre in Indien ihre vielen Opfer forderten.

Wir wissen auch,

daß kein zweites Buch zu kaufen ist, welches diesen Gegenstand so genau behandelt, wie

Indien, das schwer-heimgesuchte Reich,

welches in deutscher und in englischer Sprache erscheint. Das Buch ist **reichlich illustriert mit vielen Abbildungen nach wirklichen, naturgetreuen Photographien.**

Agenten verkaufen bis **15 Bücher an einem Tag.** Einige haben schon **über 100 Stück** verkauft.

Man schreibe sofort um **liberale Bedingungen** und adressiere an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Schmerzende Gelenke und Muskeln

sind die täglichen Erfahrungen von rheumatischen Leuten. Die größte Mehrzahl der Fälle ist unreinem Blut zuzuschreiben. Das beste Mittel ist

FORNI'S

Alpenkräuter Blut-Beleber

Es bringt Reinheit und Lebensdauer dem Blut, stärkt das System und baut es wieder auf. Es verfehlt in wenigen Fällen, Krankheiten zu heilen, welche Blutarmuth oder Magenstörungen entspringen.

Es ist nicht in Apotheken zu finden, sondern wird nur von speciellen Lokal-Agenten verkauft. Als **Schutzmarke** trägt jede Flasche eine registrierte Nummer auf der Hülse. Man sehe genau darauf daß dieselbe nicht verändert oder ausradiert wurde. Nähere Auskunft ertheilt

Dr. Peter Fahrney,
112-114 S. Hoyne Ave. CHICAGO, ILL.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Groß-Britannien.

Hawarden, 28. April.—Gladstone hatte im Verlaufe des heutigen Tages mehrere leichte Anfälle von Schmerzen und letzte Nacht hat er nicht gut geschlafen. Fräulein Helen Gladstone hat auf einem Brief, in welchem der Schreiber sich nach dem Befinden ihres Vaters erkundigt, wie folgt geantwortet: Wir können nicht auf seine Genesung hoffen, aber seine Krankheit nimmt einen sehr langsamen Verlauf. Wahrscheinlich wird er uns fürs erste noch erhalten bleiben.

London, 28. April.—Charles McArthur, Parlamentsmitglied für die „Exchange Division" von Liverpool, wies in der heutigen Sitzung des Unterhauses darauf hin, daß die dem amerikanischen Kongreß vorliegende Bill für eine Erhöhung der Tonnengebühren dem Handel und den Schiffahrtsinteressen Englands großen Schaden zufügen würde. Balfour erwiderte, daß die Regierung alles in ihrer Macht Stehende thun würde, um die Interessen der Schiffseigentümer zu beschützen.

Eine Abordnung von Parlamentsmitgliedern, welche die Schiffahrtswahlkreise vertreten, machte heute dem Präsidenten der Handelskammer, C. T. Ritchie, ihre Aufwartung, und machte ihn auf die Wichtigkeit der vorgeschlagenen Erhöhung der Tonnengebühren aufmerksam, indem sie erklärten, daß Schiffseigentümer und Handelsleute über die Maßregel beunruhigt seien. Ein Delegat sagte, seine Firma allein werde dadurch jährlich um weitere 30,000 Pfund Sterling ($150,000 geschröpft werden.

Ritchie erwiderte, daß sich die Regierung der Wichtigkeit der Maßregel vollauf bewußt sei. Sie habe sich mit dem britischen Botschafter in Washington, Sir Julian Pauncefote, und mit den europäischen Mächten in Betreff der Maßregel in Verbindung gesetzt und es würden, fügte er hinzu, gemeinschaftliche Vorstellungen über die Angelegenheit gemacht werden, in denen auf das Drückende der Maßregel für den europäischen Handel hingewiesen werde.

Spanien.

Madrid, 26. April. — Das große Publikum befindet sich in vollständiger Unkenntnis der spanischen Kriegsunternehmungen. Die Zeitungen erwähnen nichts davon, während sie die Bewegungen der amerikanischen Flotte ausführlich berichten.

Nach dem, was in die Oeffentlichkeit dringt, zu urteilen, scheint Spanien die Taktik des Dachses beobachten zu wollen.

Der „Liberal" sagt: „Wir befinden uns in unserem Hause auf Cuba, Portorico und den Philippinen, und wir werden darin bleiben, bis ihr kommt und uns, eurer anmaßenden Prahlerei gemäß, daraus vertreibt."

Es wird allgemein angenommen, daß die Spanier, in Uebereinstimmung mit dieser Politik, wenn sie nicht zum Kampf gezwungen werden, Zusammenstöße vermeiden werden, und daß sie die schnellsten Schiffe in Dienst stellen werden, um den Handel der Ver. Staaten zu vernichten.

Die heutigen Zeitungen drücken allgemeine Zufriedenheit über die Einmütigkeit, mit welcher gestern die Regierung in den Kammern unterstützt wurde, aus.

Eine Vorlage, welche die Regierung von aller Schuld freispricht, weil sie Cuba Autonomie gewährte, ohne von den Cortes dazu ermächtigt zu sein, wird wohl heute per Acclamation angenommen werden, vorausgesetzt, daß die Anhänger Robledos, welche gegen die Autonomie sind, keinen Einwand gegen die Vorlage erheben.

Deutschland.

Berlin, 26. April. — Der amtliche „Reichsanzeiger" hat heute den Wortlaut von McKinleys Proklamation betreffs der Blockade Cubas gebracht.

Der amerikanische Botschafter White hat das hiesige auswärtige Amt von Präsident McKinleys Erklärung betreffs privilegierter Kaperei in Kenntnis gesetzt, und alle großen Dampfschiffsgesellschaften haben gemeinschaftlich beschlossen, keine Güter zu befördern, die Kontrebande sind. Sie haben gemeinschaftlich ein Cirkularschreiben an die Regierung geschickt, in welchem sie die Hoffnung ausdrücken, daß unter diesen Umständen beide Kriegführende von dem Recht, die Schiffe der Gesellschaften zu durchsuchen, keinen Gebrauch machen werden.

Dem deutschen Dampfer Pennsylvania, der am Sonntag von Hamburg nach den Ver. Staaten hatte abfahren sollen, wurde die Abfahrt erst gestattet, nachdem er 30,000 Centner Salpeter, der als Kriegskontrebande betrachtet wird, wieder ausgeladen hatte.

Der New Yorker Korrespondent der „Kölnischen Zeitung" hat dem genannten Blatt gekabelt, er habe aus ganz besonders glaubwürdiger Quelle erfahren, daß zwischen den Ver. Staaten und England bereits Abmachungen bereits beständen, die, wenn das gegenwärtige britische Kabinet im Amte bleibe, im weiteren Verlauf der Ereignisse zu einem Bündnisse führen müßten.

Portugal.

Lissabon, 28. April.—Es ist amtlich bekannt gemacht worden, daß die portugiesische Regierung die Beförderungen von telegraphischen Nachrichten über die Bewegung von Kriegsschiffen in portugiesischen Häfen verboten hat.

London, 28. April.—Eine aus Lissabon hier eingetroffene Depesche besagt, daß die im portugiesischen Oberhause in Abrede gestellte Depesche des Präsidenten McKinley in Bezug auf das spanische Geschwader, daß vor St. Vincent, auf den Cap Verdischen Inseln liege, doch bei der Regierung Portugals eingetroffen sei. Präsident McKinley soll in der Depesche gesagt haben, daß, wenn die spanischen Kriegsschiffe nicht sofort von St. Vincent fortbeordert werden würden, die Ver. Staaten Portugal als Bundesgenossen Spaniens betrachten und demgemäß behandeln würden.

Postnachrichten aus dem Orient.

Vancouver, B. C., 28. April.—Laut den Nachrichten, welche die „Empreß of China" heute Morgen aus Hongkong und Yokohama überbracht hat, wendet sich jetzt die Aufmerksamkeit der Bevölkerung des fernen Ostens immer mehr dem Kriege zwischen den Ver. Staaten und Spanien zu, und im großen ganzen steht die Presse auf Seite der Ver. Staaten.

Das Blatt „Japan Daily Herald" erklärt, daß spanischer Stolz und Starrsinn sich verbunden hätten, um alle Aussichten auf Frieden zu verderben.

Die Nachrichten von den Philippinen lauten für Spanien durchaus nicht günstig. Trotz der amtlichen Berichte aus Madrid, daß die Rebellion so gut wie unterdrückt ist, scheint dies durchaus nicht der Fall zu sein. General Prima de Riveras ist darüber, daß die Regierung seine Vorschläge unbeachtet läßt, so erbittert, daß er darauf bestanden hat, einen Nachfolger zu erhalten.

Spanien scheint zur Unterdrückung der Rebellion zu gemeinen Mitteln greifen zu wollen.

Gegen Ende März wurde von 150 angeblichen Rebellen in Manila eine Versammlung abgehalten. Die Behörden erhielten Nachricht davon, und das Haus wurde umzingelt. Als sich die in demselben versammelten Personen weigerten, sich zu ergeben, wurden zehn derselben erschossen, ungefähr vierzig verwundet und die übrigen gefangen genommen. Die Gefangenschaft war jedoch nicht von langer Dauer, denn sie wurden sehr bald erschossen.

In Japan macht sich immer mehr die Ueberzeugung geltend, daß weder die jetzige Regierung noch die Rebellen auf den Philippinen im stande sind, die Inseln so zu beherrschen, wie dies zur verständigen Entwicklung jenes irdischen Paradieses sein sollte.

Inland.

Washington, D. C., 25. April.—Der Kongreß hat heute formell erklärt, daß zwischen den Ver. Staaten und Spanien Krieg herrscht; der Senat hat die Flottenbewilligungsbill angenommen, durch welche große Geldsummen für die Verbesserung unserer Flotte zur Verwendung kommen. Die Hull'sche Armeereorganisations-Bill wurde vom Senat angenommen und geht jetzt an das Konferenzkomitee; Staatsminister Sherman hat resigniert und sein Nachfolger wird Hilfsstaatssekretär Day sein, während letzterer den Professor John B. Moore von New York, eine anerkannte Autorität für Völkerrecht, zum Nachfolger haben wird, und das Kriegsdepartement hat die Staaten und Territorien um Stellung ihrer Quote zur Freiwilligen-Armee der Ver. Staaten ersucht. Dies sind die wichtigsten Ereignisse des Tages.

Washington, D. C., 26. April.—Im Staatsdepartement trafen heute aus allen vier Himmelsrichtungen Nachrichten ein, aus denen hervorging, daß die Nationen im großen und ganzen vorbereitet sind, in dem gegenwärtigen Kampfe zwischen den Ver. Staaten und Spanien strenge Neutralität zu beobachten. In den meisten Fällen kamen diese Nachrichten in Erwiderung auf die gestern vom Staatsdepartement allen amerikanischen Botschaften und Gesandtschaften zugestellte gleichlautende Note, worin dieselben angewiesen wurden, die Regierung, bei der sie beglaubigt sind, in Kenntnis zu setzen, daß seit dem 21. April Krieg bestanden hat. Da England stets einen vorgeschrittenen Stand in den Grundsätzen der Neutralität eingenommen hat, so wurde die Nachricht von den Bestimmungen der in London ausgegebenen Neutralitätsproklamation mit großem Interesse entgegengenommen. Im ganzen sind die Beamten geneigt, anzunehmen, daß das strenge Festhalten Englands an diesen Bestimmungen vorteilhafter für die Ver. Staaten als für Spanien sein wird, besonders, da wir jetzt im Marinesinne dicht bei unserer eigenen Basis von Vorräten operieren und aller Wahrscheinlichkeit nach bald Spanien von den zwei Stützpunkten, die es jetzt in der Nachbarschaft von Cuba hat, abschneiden werden.

Washington, D. C., 26. April. — Die Kriegssteuervorlage wurde heute im Hause einberichtet. Einem getroffenen Abkommen gemäß wird die Debatte morgen beginnen und bis Freitag in Abendsitzungen dauern. Am Freitag Nachmittag um 4 Uhr wird abgestimmt werden.

Der Wahlfall Wise vs. Young vom 2. Bezirk von Virginien wurde zu Gunsten des Republikaners Dr. Wise mit einem strikten Parteivotum entschieden.

Reden wurden gehalten von Crumpacker (Rep.) von Indiana, Grosvenor (Rep.) von Ohio und Jones (Dem.) von Virginien.

Den Senatszusätzen zur Flottenetatvorlage wurde nicht zugestimmt und eine Konferenz verlangt.

Als Konferenzmitglieder wurden ernannt: Boutelle, Hilborn, Cummings.

Eine Vorlage wurde angenommen, welche der Santa Fe & Grand Canyon-Eisenbahn das Wegerecht durch die Grand Canyon-Forstreservation bewilligt.

Um 4 Uhr 50 Minuten vertagte sich das Haus.

Washington, 28. April. — Das Bombardement der Batterien von Matanzas bildete heute in Marine- und amtlichen Kreisen das allgemeine Gesprächs-Thema. Es lagen darüber nur die Berichte der Presse vor und Flottenminister Long hatte, als er um 4 Uhr nachmittags sein Bureau schloß, angeblich noch keinen Bericht von Admiral Sampson erhalten. Er erklärte, daß er über ein so wichtiges Ereignis wie ein Seegefecht oder eine Schlacht das Publikum nicht im Ungewissen lassen würde, wenn auch in Bezug auf zukünftige strategische Bewegungen große Diskretion bewahrt werden müsse. Da über das Bombardement alle amtlichen Nachrichten fehlen, neigt er der Ansicht zu, daß es auf den Austausch einiger weniger Schüsse zusammenschrumpfen werde. Er betonte ausdrücklich, daß die Beschießung von Matanzas nicht auf direkten Befehl des Präsidenten geschehen sei.

Das Flottendepartement hat den Ankauf von Schiffen zu Kriegszwecken vollständig eingestellt, da der Kriegsfond von $50,000,000 erschöpft ist, doch hofft es, daß der Kongreß bald weitere Bewilligung machen wird, da das Departement noch notwendig mehr Hilfsfahrzeuge bedarf.

New York, 26. April. — Die Beamten der Hamburg-Amerikanischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft haben heute den Bericht von dem Ankauf der der Gesellschaft gehörigen Dampfer Fürst Bismarck und Columbia durch die amerikanische Regierung bestätigt. Die beiden Dampfer liegen jetzt im hiesigen Hafen. Wie Superintendent Badenhauser sagt, werden die Dampfer nach dem Brooklyner Schiffsbauhofe gebracht und dort als Hilfskreuzer ausgerüstet werden.

An Bord des Flaggschiffs „Brooklyn," bei Fort Monroe, Va., 28. April. — Seit 36 Stunden ist das Fliegende Geschwader außer stande gewesen, sich mit der Küste in Verbindung zu setzen, da es bei dem herrschenden Sturm für kleine Dampfboote zu gefährlich ist, in See zu gehen; ein Schleppdampfer brachte heute Morgen die Post.

Der Sturm, welcher am Dienstag Abend losbrach, traf Hampton Roads mit rasender Gewalt. Er fegte mit einer Schnelligkeit von 90 Meilen in der Stunde durch die Takelage des „Brooklyn" und peitschte die See dermaßen auf, daß schaumbedeckte Wellen über das Deck des „Massachusetts" und „Texas" stürzten. Es war für die Schlachtschiffe wegen ihres großen Tiefganges unmöglich, in ruhigeres Wasser zu gelangen und so waren sie gezwungen, dem Sturme Stand zu halten. Gegen Morgen nahm er an Heftigkeit zu, und als die Flut eintrat, meldete die vordere Brückenwache, daß der Anker des „Brooklyn" sich losgerissen habe und daß das Schiff in bedenkliche Nähe der „Massachusetts" gerate. Capt. Cook und der Exekutiv-Offizier Mason begaben sich sofort auf die Brücke und gaben Befehl, den zweiten Anker auszuwerfen. Der Wind wehte jetzt mit solcher Gewalt, daß die Mannschaft sich kaum auf den Beinen halten konnte. Der zweite Anker faßte Grund in 20 Faden Tiefe und eine Zeit lang widerstand der Schiffskoloß dem Sturm und der Flut. Bald jedoch zeigte es sich, daß die Anker wiederum ihren Halt verloren hatten und das Schiff weiter auf den „Massachusetts" zu trieb, sodaß man dem letzteren Befehl geben mußte, die Ankerkette zu lösen und sich zurückzuziehen, was geschah. Inzwischen wurden auf dem „Brooklyn" die wasserdichten Compartments geschlossen, um für einen etwaigen Zusammenstoß gerüstet zu sein.

Der „Massachusetts" wagte es nicht, den Anker vollständig zu lichten, aus Furcht, selbst auf den Grund aufgetrieben zu werden oder gegen den „Texas" zu stoßen, doch wurden alle Vorbereitungen für die drohende Kollision mit dem „Brooklyn" getroffen, auf welchem Capt. Cook und sein Exekutiv-Offizier auf der Vorderbrücke und Kommodore Schley und sein Flaggen-Lieutenant auf der Hinterbrücke mit Spannung, aber ohne den Kopf zu verlieren, den gefährlichen Augenblick abwarteten. Schon hatte der Stern des „Brooklyn" beinahe den Bug des „Massachusetts" berührt, als der „Brooklyn" auf Befehl des Kapitäns mit voller Dampfkraft eine geschickte Wendung machte und auf Haaresbreite an dem „Massachusetts" vorbeiglitt. Durch Kaltblütigkeit der Offiziere und rasches Handeln im richtigen Moment war auf diese Weise das Unheil abgewendet und es gelang nun, weiter seewärts Anker zu fassen. Der Sturm dauerte den ganzen Tag mit ungeschwächter Kraft an und die Patrouilleboote, welche den Hafeneingang bewachen, hatten eine schlimme Nacht durchzumachen, bis heute Morgen der Sturm etwas nachließ und die See ruhiger wurde.

Reinige die Röhren.

Die Röhren, durch welche in unseren großen Städten das Wasser nach den Wohnungen geführt wird, werden von Zeit zu Zeit überflutet, um den abgesetzten Unrat zu entfernen, da sonst leicht Krankheiten entstehen dürften. Dasselbe ist mit den unzähligen Röhren des Körpers der Fall. Wenn dieselben verstopft oder unrein werden, so wird das System angegriffen. Ein anerkannter Reiniger für diese Röhren ist Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, da er allen angehäuften Unrat durch die Gedärme abführt. Er ist ein mild wirkendes Abführmittel von angenehmem Geschmack und sicherer Wirkung. Viele Personen von schwacher Körperkonstitution und sitzender Lebensweise leiden an Hartleibigkeit. Diesen ist Forni's Alpenkräuter Blutbeleber ein Segen, da er nicht nur die Ursache entfernt, sondern das ganze System kräftigt.

Zum Schutze des Käufers und Fabrikanten ist jede Flasche von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber mit einer registrierten Nummer, welche sich oben an der Hülse befindet, versehen. Man sehe genau darauf, daß dieselbe weder ausradiert, noch sonst verändert ist.

Man frage nicht in den Apotheken nach Forni's Alpenkräuter Blutbeleber. Es ist keine Drugstore Medizin, sondern wird nur durch autorisierte Lokalagenten verkauft. Ist es nicht in der Nachbarschaft zu haben, so wende man sich an Dr. Peter Fahrney, 112—114 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Marktbericht.

29. April 1898.

Chicago, Ill.

Weizen	$1 14—$1 23
Mais	34 —35
Hafer, No. 2	27½ —32

Viehmarkt.

Stiere	$3 90 —5 25
Schweine	3 80 —4 10

Produkte.

Heu	$5 00 — 9 50
Butter	12 —16½
Eier	9½ —10
Kartoffeln	60— 80

Milwaukee, Wis.

Weizen	$1 08—1 10
Gerste No. 2	46 —51

Viehmarkt.

Stiere	$ 4 00— 4 85
Kälber	4 50— 5 25
Milchkühe	25 00—42 00
Schweine	3 25— 4 00
Schafe	3 00— 4 00

Minneapolis, Minn.

Weizen	$1 08—$1 15¾

Duluth, Minn.

Weizen	$1 11 — 1 18½

St. Louis, Mo.

Weizen	$1 10—1 11½
Roggen, No. 2	55 — 60

Viehmarkt.

Stiere	$3 75—5 27
Schweine	3 70—4 50

Kansas City, Mo.

Weizen	$1 03—1 07
Mais	31 —32½
Hafer, No 2	30 —31

Viehmarkt.

Stiere	$3 50—4 90
Kühe	1 70—3 50
Schweine	3 60—4 00

An meine lieben deutschen Landsleute in Nord-Amerika.

Ich gebe meinen Landsleuten hiemit zu wissen, daß ich jetzt auch ein Laboratorium in den Vereinigten Staaten eröffnet habe, zur Herstellung meiner berühmten Präparation, die sich seit den letzten 5 Jahren eines sehr guten Rufes in Rußland und Deutschland erfreut und einem manchen Kranken seine Gesundheit wieder zurück gebracht hat. Ich muß allerdings bemerken, daß ich meine Mittel nicht für alle bekannte und unbekannte Krankheiten garantiere, wie das der Fall ist mit den meisten amerikanischen Präparationen, behaupte aber, daß dieselben heilbringend sind, wenn in richtigen Fällen angewendet. Ich bin nun schon nahezu 6 Monate in Amerika und muß gestehen, daß meine Mittel einen sehr guten Abgang finden, was beweist, daß sie gut sind, und nächste Woche werde ich die Zeugnisse derer angeben, denen unsere Mittel die Gesundheit wiedergegeben haben. Meine Mittel sind in fast allen Apotheken zu haben. In Städten wie Mt. Lake, Windom, Bingham Lake, Butterfield, St. James, Minn., findet man dieselben bei folgenden Apothekern: A. Balzer, Mt. Lake; E. Quivy, Windom; E. Weruncke, Bingham Lake; Dr. Siemens, Butterfield; Apoth. Müller, St. James, Minn. In Apotheken, wo unsere Mittel nicht zu haben sind, da dränge man darauf, daß dieselben bestellt werden, durch den Apotheker.

Reiseagent für Minnesota ist Apoth. Bergmann.

Balkan-Kräuter,

Das berühmte Blutreinigunsmittel kuriert Unverdaulichkeit, Hartleibigkeit, Kopfschwindel, Blutrheumatismus und Nierenleiden. Preis $1.00 per Flasche.

Russische Mutterhilfe,

ist ein sicheres Mittel für Senkung der Gebärmutter, doch muß man Muttereinspritzungen und zwar auf 2 Quart laues Wasser 2—3 Eßlöffel von Glicerin und 5—1 Tropfen Kreolin gebrauchen, etwa 2 Monate lang. Auch ist es zu empfehlen für Unterbrechungen der Regeln; heiße Fußbäder mit etwas Senfmehl darin ist allerdings zu empfehlen. Es erleichtert die Geburt indem es Vorwehen bezweckt und Nachwehen, sowie auch Milchfieber verhütet. Preis $1.00 per Flasche.

Dr. Antischemskys Husten-Syrup,

ein angenehmes Mittel für Blauhusten, Asthma, Bronchitis und Schwindsucht im ersten Stadium. Preis 50 Cts. die Flasche.

Dr. Lochs Gliederreißen-Liniment,

für Zahnweh, Nervenrheumatismus, Geschwülste und Neuralgia und Schnittwunden. Preis 50 Cts. die Flasche.

Russische Cholera-Tropfen,

für Mutter- und Magenkrämpfe, Gicht und Durchfall, bloß 25 Cts. die Flasche.

Mannasaft,

das berühmte Mittel, zubereitet nach den originellen Rezepte des alten verstorbenen Dr. Dietrich aus Berlin, für Kinder und Säuglinge, kuriert Schlaflosigkeit Krämpfe, Hartleibigkeit und entfernt Würmer. Preis 35 Cts. die Flasche.

Kosacken-Oel,

das einzige sichere Heil-Oel für Schweine, Spat, Geschwülste und Schnittwunden bei Tieren. Eine 16 Unzen Flasche bloß 50 Cts.

Mein Sohn, Dr. Iwan Antischemsky ist General-Verwalter meines Laboratoriums. Alle Leidenden können Rezepte von ihm per Post bekommen, nach Einsendung von $1.00. Reiseagenten, die deutsch oder russisch, bömisch, polnisch, norwegisch und schwedisch sprechen, werden verlangt. Um Auskunft wende man sich an die

Russische Medizin Company,
19 Wabash Avenue, Chicago, oder an
Dr. Antischemsky, Odessa, Rußland.
16 '98—15 '99.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden 2c. 2c. 2c. **Preis 25 Cents.**

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

Young People's Paper Association,
Elkhart, Ind.

DO YOU WANT A HOME

In a first class country, fine climate, good soil, nicely improved farms? Then join the already large settlement of Omish, Mennonite and Evangelical people in Cass County, Missouri. Correspondence solicited and information cheerfully furnished by

BARRETT & LONGENECKER,
Real Estate Agents, HARRISONVILLE, MO.
44'97—18'98

100,000 Acker Land

von $1.00 bis $3.50 per Acker in Mc cer County, Nord-Dakota. Diese Ländereien gehören zu den besten Farm und Weideländereien, welche die Northern Pacific Railway Co. zum Verkauf hat.

C. Semmler, Handels Vermittler.
15 '98—14 '99

Zur gefälligen Anzeige

allen werten Lesern dieses Blattes, daß ich in allerlei schweren Krankheitsfällen, inneren und äußeren Schäden, wertvollen Rat erteilen kann, und auch geben will, der sich vertrauensvoll brieflich an mich wendet. Schon Vielen konnte ich durch Gottes Hilfe ein Helfer und Berater sein, welches auch das Gebot der Nächstenliebe erfordert.

E. BERTHOLD, luth.-deutscher Reiseprediger.
Gretna, Manitoba, Canada.
47'97—46'98

STEINER'S IMPROVED CREAMERY

with oak or ash cabinet, copper lined water tanks, copper cans, heavy tinned inside, will last a lifetime.

Send for circulars and discount to first purchaser in neighborhood. Manufactured by

JACOB STEINER,
Bluffton, Ohio.

Zu den Goldfeldern Alaskas

über die neue **Empire Linie** mit den Dampfern „Ohio", „Pennsylvania", „Illinois", „Indiana", und „Conemaugh", je von 3500 Tonnen. Besonders ausgestattet mit Dampfheizung, elektrischem Licht und allen modernen Verbesserungen.

Seattle nach St. Michael,

zur Abfahrt bestimmt am 15., 22., 29. Juni und am 13., 20. und 27. Juli. Diese großen Ozeandampfer, im transatlantischen Verkehr so wohl bekannt, in Verbindung mit unserer eigenen Flotte von **18 neuen Schiffen** für den **Yukon Handel**, bieten die bei weitem beste Route nach **Dawson City** und andern Orten am Yukon-Fluß.

„Die ganze Fahrt auf dem Wasser".

Man bedenke, daß dieser Weg alle Passagiere bis zum Centrum der Goldfelder bringt, ohne sie den Gefahren an Leben und Eigentum auszusetzen, welche sie auf den Linien über Land überstehen müssen.

Man schreibe an

EMPIRE TRANSPORTATION CO.,
907 First Ave. Seattle, Wash.
— oder an —
INTERNATIONAL NAVIGATION CO.,
43 La Salle St., Chicago, Ill.
oder an deren Agenten in den Ver. Staaten oder Canada.

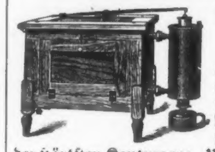
Bauholz, Pfosten, Kalk

Bevor man baut, komme man und sehe unsere neue Art „drop-siding", die beste und billigste auf dem Markte.

G. H. BLAND,
6—19'98 Bingham Lake, Minn.

LAND und Farmen in Minnesota und Wisconsin billig und auf leichte Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Für nähere Auskunft wende man sich E H HOBE, 315 Jackson St., St. Paul.
12—24'98

Globe Incubatoren und Brutmaschinen



sind unbestreitbar die Besten.

Sie brüten Küchel aus wo andere Maschinen es verfehlen. Allerwärts gewinnen sie bei der stärksten Konkurrenz. Unser Katalog für 1898 ist jetzt fertig, der schönst-gedruckte seiner Art. Er enthält eine vollständige Liste aller Gegenstände für die Hühnerzucht zu den niedrigsten Preisen. Beschreibt wie man Brütmaschinen erfolgreich gebraucht. Beschreibt wie man Hühner ziehen muß und wie man dabei Geld machen kann. Alles wird leicht und deutlich gemacht. Man versäume nicht einen Katalog zu bestellen. Preis nur 4 Cents in Postmarken. Nur in englischer Sprache. Man adressiere:

Shoemaker Incubator Co.,
Box 460, Freeport, Ill.

Auf fünfzig Millionen Dollars

beläuft sich die Summe, welche **fünfundsiebzig Millionen Buschel Weizen** im Jahre 1897 in **Kansas** und **Oklahoma** den **Farmern** jener Gegenden in die Tasche geflossen sind.

Man wandere daher nach dem Westen aus und kaufe sich dort **eine Farm oder eine Vieh- „ranch"** und teile mit jenen Farmern den **Gewinn**, welcher dem **Ackerbau** und der **Viehzucht** entsprießt auf jenen **billigen Ländereien**, welche noch zu haben sind an der

Atchison, Topeka & Santa Fe Railway.

die **beste** und **direkteste Bahnlinie** nach Kansas und Oklahoma.

Um nähere Auskunft und beschreibende Hefte wende man sich an 49'97—35'98

JOHN E. FROST,
Land-Kommissär der A. T. & S. F. R'y,
TOPEKA, KANSAS.

Mennonitische Schriften.

- Menno Simon, den Mennoniten Gemeinden geschildert von Berend K. Roosen. 158 S., 25 Cents.
- Ein Bild von Menno Simon. 10 Cents.
- Zwei Predigten von Berend K. Roosen, gehalten am 300jährigen Todestage von Menno Simon. 10 Cents.
- Abraham Hunzingers Buch über die Mennonitische oder Taufgesinnten Religion. 192 S., 25 Cents.
- 4 Predigten von Johannes Deckatel. 10c.
- Der kleine Mennonitische Katechismus. Billige Ausgabe für Sonntagschüler. 5c. oder 50c. für 12.
- Taufscheine für Erwachsene $1 00 für 12.
- Die Gemeinde unterm Kreuz 288 S., 50c.
- Tertullians sämtliche Schriften 644 S.
- Herman Schyns Geschichte der Mennoniten. In Pergament Einband, mit vielen Bildern der alten Prediger. Mehrere Bilder vom Abendmahl und der Fußwaschung, 6 bei 10 Zoll. Vier Bände

J. G. Stauffer, Quakertown, Pa.
6—19'98

Messing u. Zinn-Schmied.

Wenn man kupferne Kessel auszuzinnen wünscht, wende man sich an

G. C. Dick, Farmer,
10—18'98 Moutain Lake, Minn

25 Jahre im Gebrauch in Europa u. Amerika.

CARBOLINEUM AVENARIUS

Einzige Anstrich-Farbe gegen **Fäulniß** von Holzwerk an Scheunen, Zäunen, Brücken, Posten, Silos, Dächern 2c. **Radicalmittel** gegen **Hühnerläuse** und **Chinchbugs.**

Versendung Faß- und Fracht frei.
Schreibt für Zirkulare und Zeugnisse.
Hütet Euch vor werthlosen Nachahmungen.

CARBOLINEUM WOOD PRESERVING CO.
128 Reed St., MILWAUKEE, WIS.
2'98—1'9 9

Macht Euer eigenes Bitters.

— von —

STEKETEE'S trockenem Präparat.

Bei Empfang von **30 Cents** in Postmarken sende ich an irgend eine Adresse ein Packet von Steketee's Bitters. Dieses Präparat besteht aus Wurzeln und Kräutern aus Holland und Deutschland importiert. Ein Packet macht eine Gallone des besten Bitters zur Blutreinigung und als Appetitreger vortrefflich. Gerade die Medizin für Frühjahr und Sommer. 25 Cents in allen Apotheken. Adressiert:

GEO. G. STEKETEE,
Grand Rapids, Mich.

☞ Man schneide dies aus und sende es mit der Bestellung. 13 '98—12 '99 e.o.w.

Nur eine ein-Cent Postkarte,

adressiert an J. R. WATKINS LABORATORY, BOX 327, WINONA, MINN., genügt, um dir ausführliche Auskunft zu liefern, wie du ein lohnendes, permanentes und angenehmes Geschäft anfangen kannst. Schreibe jetzt, weil die Gelegenheit noch da ist.